

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Feuille Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die stufhaltige Feilzelle oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Bödenberg, Landesgut und Vollenhahn wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen für Anschluss an den Textteil die Zelle 20 Pf.; otherwise Stelle 75 Pf.

Hirschberg, Dienstag, den 11. Januar 1916
Nr. 10

Verlagspreis.
Bei Abholung von der Post Vierteljährl. 2,10 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht Viertel-
jährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Die Dardanellen befreit! Die Konsuln vor Gericht? — Milos. — Die neue Russenschlacht.

Die Engländer sind von den Türken nach hartem Kampfe unter schweren Verlusten für die ersten gezwungen worden, das Dardanellen-Unternehmen aufzugeben! Allem Anschein nach haben es die Engländer verabsäumt, sich rechtzeitig freiwillig von der äußersten Spitze der Halbinsel Gallipoli zurückzuziehen. Da sie Kenntnis davon hatten, daß die Türkei in der letzten Zeit in der Lage war, ihr Menschenmaterial und ihre Artillerie wesentlich besser auszunützen zu können, als bisher, hätten die Entente-Truppen von selbst abziehen müssen, statt sich erst von den Türken völlig hinauswerfen zu lassen und so den Ruhm des türkischen Heeres gewaltig zu vermehren und das eigene Ansehen im Orient in demselben Maßstabe zu verringern. Der Umstand, daß die Engländer nun von den Dardanellen völlig vertrieben sind, — die amtliche englische Nachricht und der General Monro sprechen von der „erfolgreichen Durchführung der Räumung“, — wird die Kampf- und Siegesstimmung im gesamten ISlam um so höher entfachen, und auch auf den Balkan kann der Vorgang nicht ohne Wirksamkeit bleiben. Es ist zwar wahrscheinlich, daß die von Gallipoli vertriebenen Truppen nach Saloniki abgehen werden, falls dieses überhaupt gehalten werden soll. Aber sie werden dort keine entscheidende Rolle spielen. Das Schicksal der Entente auf dem Balkan wird wahrscheinlich in allernächster Zeit entschieden sein. Die Verhandlungen zwischen Griechenland und den Mittelmächten deuten darauf hin.

Die Geduld sowohl Griechenlands wie des Vierbundes dürfte aber jetzt an der Grenze ihrer Belastungsfähigkeit angelangt sein. Die Konsuln von Saloniki sind nicht freigelassen, sondern nach Toulon gebracht worden, wo sie der französischen Militärbehörde überantwortet werden sollen. Diese soll Rechenschaft von ihnen fordern wegen der Anzettelung von Komitatistenschwörungen. Jedes Wort der Verteidigung der Konsuln gegen diese unsinnige Beschuldigung ist überflüssig. Deutsche Bomben haben die Engländer und Franzosen schwer geschädigt, auch sehen beide ihre Mißerfolge auf dem Balkan voraus, und dafür muß man sich doch ein bißchen rächen. Das ist so die ganze, unglücklich niedrigstehende „Logik“ der Entente, wie sie auch zum charakteristischen Ausdruck kam in jenem Befehl des Ententeoffiziers, der den österreichischen Konsul verhaftete, an den Chauffeur, der den Konsul in einem Lastauto wegbringen sollte: „Schütteln Sie mir diese famose Gesellschaft recht fest, fahren Sie in jedes tiefe Loch, das Sie von weitem sehen.“ — Auch wir sagen: eine famose Gesellschaft! Auch halten wir es nicht für ausgeschlossen, daß die Konsuln in Frankreich ein böses Urteil erwartet. Beispielen für dergleichen haben wir während der Dauer des Krieges schon genug zu verzeichnen gehabt.

Nun haben die Engländer und Franzosen auch noch die Insel Milos besetzt, die auf halbem Wege von Athen nach Kreta gelegene südwestlichste größere Insel der Ägäiden. Die Besetzung

soll für die Kriegsdauer in Aussicht genommen sein, und es ist möglich, daß Milos der Entente als Operationsbasis für künftige Unternehmungen gegen Griechenland dienen soll, denn es liegt dem Peloponnes gerade gegenüber. Es kann aber auch sein, daß die Entente sich gegen Maßnahmen Griechenlands sichern will, welche für möglich gehalten werden und welche auf die Absperrung des Ägäischen Meeres durch eine Minenfeste abzielen sollen. Wahrscheinlich ist dieser letztere Gedanke aber nur der Angst vor der griechischen Einmischung an der Seite der Mittelmächte entsprungen. Auf jeden Fall ist die Besetzung von Milos ein ebenso schreiender Bruch des Völkerrechtes, wie alles andere, was die Entente bisher gegen den kleinen neutralen Staat unternommen hat.

Die Russen konnten ihr Weihnachtsfest nicht in Czernowit feiern. Alle ihre Angriffe, die am 7. an der Stryva, am 8. bei Lohorow und Maranze an der bessarabischen Grenze wieder mit größter Wucht aufgenommen wurden, scheiterten an der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Verteidiger. Allein in den Neujahrskämpfen, also in den Stürmen, die mit der Neujahrnacht einsetzten und die am 4. Januar einen vorläufigen Abschluß fanden, haben die Russen nach vorsichtiger Schätzung rund 50 000 Mann verloren. Nun wurde aber auch schon vor Weihnachten und dann wieder vom 27. bis 29. Dezember mit großer Heftigkeit an diesem Frontabschnitt gerungen. Die Gesamtverluste der Russen seit Beginn ihrer Stöße in Richtung Czernowit dürften demnach mit 70 000 Mann nicht zu hoch eingeschätzt sein. Gewiß fehlt es ihnen nicht an Leuten, um diese Verluste zu ersetzen, aber eine Armee, die so schwer erschüttert wurde wie die russische in den Sommermonaten 1915, und der es so schwer wird, ihren Ersatz auch nur notdürftig auszubilden, wird von diesem nutzlosen Blutvergießen doch weit schwerer betroffen als ein noch frisches, siegesfreudiges Heer.

Die Angriffe der Russen erstreckten sich auf die sogenannte bessarabische Front, d. h. denjenigen Teil der österreicherisch-ungarischen Stellungen, der zwischen der rumänischen Grenze und der Einmündung des Stryvafusses in den Dniestr liegt, also im allgemeinen gegen das zwischen Pruth und Dniestr liegende Gelände, und gegen die ostgalizische Front an der mittleren Stryva. Die Angriffe sind nicht nur von denjenigen russischen Truppenabteilungen unternommen, die sich seit längerer Zeit auf den bezeichneten Fronten befanden, sondern es sind dazu aus dem Inneren des Landes weitere Verstärkungen herangeholt worden. So namentlich die in Südrussland und an der rumänischen Grenze neugebildete russische Armee, ursprünglich zum Angriff gegen Bulgarien bestimmt war. Da aber Rumänien einen Durchmarsch durch sein Gebiet verweigerte und die sowohl ursprünglich beabsichtigte Ueberführung der Truppen auf dem Seewege nach der bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres sich als zu schwierig erwies, wurde dieses Unternehmen aufgegeben. Rußland will aber den

Ereignissen auf dem Balkan nicht gänzlich unmutig zusehen, sondern in irgendwelcher Weise in die Kämpfe eingreifen. und so entschloß sich die russische Seeresleitung, die verfügbaren Kräfte zu einer erneuten Offensive gegen die Zentralmächte einzusetzen. Für die Wahl der Angriffsrichtung war es zunächst wichtig, den Angriff so zu führen, daß er einen möglichst unmittelbaren Einfluß auf den Balkan ausüben konnte. Ferner wollte Rußland seine Stellung als Beschützer des slawischen Volkes auf dem Balkan nicht gänzlich tatenlos preisgeben, und da ihm ein unmittelbares Eingreifen in die Balkankämpfe unmöglich gemacht war, versuchte es wenigstens, sich durch ein Vorgehen gegen die Stellungen der Verbündeten am Pruth, Dnjepr und an der mittleren Strypa bemerkbar zu machen und zu zeigen, daß der Schutzherr aller Slawen auch heute noch vorhanden ist und sein Heer zur Rettung der bedrohten slawischen Brüder in Bewegung setzt. Die russische Regierung kann sich noch immer nicht der Hoffnung entschlagen, schließlich Rumänien auf russische Seite zu ziehen. Als bestes und wirksamstes Hilfsmittel der Politik wurde ein militärischer Erfolg betrachtet, der um so eindrucksvoller wirken mußte, wenn er in unmittelbarer Nähe des rumänischen Landes erfolgte. Das Mißlingen der russischen Offensive muß die Rumänen aber naturgemäß erst recht davon abhalten, sich für russische Zwecke mißbrauchen zu lassen.

Die russische Offensive findet in der auswärtigen Presse eine verschiedene Beurteilung. Ein Teil spricht ihr eine außerordentlich große Bedeutung zu und erwartet von dem russischen Vorgehen einen wesentlichen Einfluß auf die Ereignisse auf dem Balkan. Dazu gehören namentlich die italienischen Zeitungen, die sich übereinstimmend dahin ausdrücken, daß nun eine Fortsetzung der Offensive der Zentralmächte und Bulgariens gegen Saloniki ausgeschlossen sei, da der Schwerpunkt der Kämpfe nach dem Dnjepr verlegt worden sei. Es sei nicht anzunehmen — führen die italienischen Zeitungen aus —, daß Mackensen nicht dorthin eilen werde, wo die größte Gefahr drohe. Andere Zeitungen dagegen machen die Bedeutung der russischen Offensive abzuschwächen und bestreiten, daß es sich bei den dortigen Kämpfen um einen großen strategischen Durchbruchversuch handle, der die Eroberung der Bukowina und die Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen der in Serbien eingedrungenen deutschen und österreichisch-ungarischen Heere bezwecke.

Diese Auffassung ist zum Teil durch den bisherigen Verlauf der Kämpfe beeinflusst und hat bezeichnenderweise ihren Ursprung in Petersburger Nachrichten. Es ist ein leicht zu durchschauendes Manöver, die Bedeutung und Tragweite einer kriegerischen Handlung zu verneinen, wenn sich ein unglücklicher Ausgang erwarten läßt. In dieser Hinsicht ist es auch sehr bezeichnend, daß englische Nachrichten von einer Ueberschätzung der bisherigen russischen Erfolge warnen und auf die offensibare Unrichtigkeit der angeblichen Befehle von Czernowit hinweisen. Die engl. Blätter betonen besonders die großen Schwierigkeiten, die sich dem russischen Angriffe entgegenstellen, da auch die Zentralmächte durch Zusammenziehen großer Truppenmassen rechtzeitig entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen haben werden.

Nach den über die russische Offensive bekannten Tatsachen muß sie als ein Durchbruchversuch des russischen Heeres betrachtet werden. Auf die Heftigkeit der Kämpfe werfen auch die schweren russischen Verluste ein bezeichnendes Licht. Die Aussagen der russischen Gefangenen bestätigen die Annahme eines groß angelegten Durchbruchversuches. Es ist ihnen vor Beginn der Kämpfe gesagt worden, daß es sich um eine große Durchbruchschlacht handle, bei der die russischen Heere wieder bis zu den Karpaten vordringen sollten. Nach alledem ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Russen starke Kräfte zu einer neuen großen Offensive eingesetzt haben, die sich unmittelbar die Eroberung der Bukowina, die Wiedereroberung von Galizien, und die Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen der Zentralmächte zum Ziel gesetzt hatte. Es ist also eine große entscheidende Operation, die von den Russen unternommen worden ist, und die von unmittelbarer Einwirkung auf die Verhältnisse auf dem Balkan sein sollte. Trotz der mehrstägigen heftigen Kämpfe halten aber die Verbündeten ihre gesamten Stellungen fest in Händen.

Während die Russen sich vergebens abmühen, die österreichisch-ungarischen Linien „niederzulegen“, verloren die Franzosen das letzte Stück des Geländegewinnes, den sie bei ihrem Vorstoß vom 21. Dezember in den Vogesen zu erringen wußten. Nicht nur am Hartmannsweilerkopf, auch am Sirsberg wurden sie glatt aus den von ihnen eroberten Gräben verjagt. Ueber 1100 französische Jäger fielen dabei in unsere Hand. Insgesamt haben die Franzosen die Kämpfe um den Hartmannsweilerkopf allein an 3000 Gefangene gekostet, und zwar wohl durchweg Elitegruppen der sogenannten „Vogesenarmee“.

Der Angriff der Armee Koevek auf die montenegrinischen Stellungen ist in breiter Front von Mojkovac (am Taraknie bis östlich Plav am oberen Lim) wieder aufgenommen worden. Die Kämpfe entwickelten sich dermaßen, daß Nikita starke Friedensgehüfte bekommen haben soll.

Wenn man die Verstärkung, welche England seiner Kriegsführung durch die Einführung der Wehrpflicht geben will, richtig einschätzen will, so muß man die Ausführungen Stegemanns im Berner „Bund“ lesen, die wir in unserer Montagsausgabe bereits wiedergegeben haben. Stegemann erblickt in dem Gesetz lediglich einen „aus Not geborenen Versuch, die erreichte Feldstärke eine Zeitlang aufrecht zu erhalten“. Einen Angriffszug könne England auch mit der Wehrpflicht nicht führen. Außerdem würde die Einführung eine weitgehende, wenn nicht vollständige Lähmung des wirtschaftlichen Organismus des Landes zur Folge haben. Das ist sehr richtig und ist auch der Grund zu dem Widerstande mehrerer englischer Minister, der englischen Arbeiterschaft und anderer einflußreicher Kreise der englischen Nation. Wir haben unsererseits diese Gesichtspunkte bereits mehrfach auseinandergesetzt, und betonen wiederholt, daß auch der Gesichtswert von Leuten, die nur mit dem höchsten Widerwillen in den Krieg gehen, sehr niedrig einzuschätzen sein wird. Wie es damit steht, dafür ist der gewaltige Ansturm der Unverheirateten in England auf die Standesämter bezeichnend. In London sind in den letzten 14 Tagen über 2500 Ehen geschlossen worden, was eine Zunahme von 30 bis 40 Prozent gegenüber normalen Zeiten bedeutet. Das liegt wohl im Interesse der englischen unverheirateten Damen, aber nicht in dem der Kriegsführung. Welches „Zielbewußtsein“ das englische Ministerium bei der ganzen Geschichte befeelt, ist daraus ersichtlich, daß jetzt schon, nachdem das Schicksal des Gesetzes noch nicht einmal entschieden ist, das Derbyische Werbeystem verlängert wird — ein klägliches Bild von Unentschlossenheit und Unfähigkeit.

Aber England ist wirklich in Not um seinen Seereschatz, und deshalb wäre es ein Wunder, wenn es außer auf seine Farbigen und auf seine eigenen unverheirateten jungen Leute nicht auch noch auf die Kolonien verfallen sollte, d. h. insofern diese nach der englischen Auffassung noch nicht Opfer genug gebracht haben. Es ist nämlich eine Konferenz von Regierungsvertretern aller englischen Kolonien nach London einberufen, die Feststellungen treffen sollen, wieviel Mannschaften, Munition, Lebensmittel usw. die Kolonien im höchsten Falle für das Heer liefern können. Wir nennen das eine schamlose Ausbeutung der Kolonien! Diese sollen jetzt, nachdem sie ihre abenteuerlichen Existenzen dem Mutterlande zur Verfügung gestellt haben, auch ihre beste Manneskraft hergeben? Sehr richtig sagt die Post. Stg.: „Damit die Engländer daheim nicht zu dienen brauchen, sollen die Kanadier, Australier, Neuseeländer und Südafrikaner sterben.“ Wir glauben aber nicht, daß die Opferwilligkeit der Kolonien so weit geht, wie sie das Mutterland gern haben möchte. Anzeichen dafür, daß die Erkenntnis immer weiter um sich greift, sind bereits in Fülle vorhanden.

Am Tanganika See wollen die Engländer einen großen Erfolg durch Versenkung eines „deutschen Kriegsdampfers“ erringen haben. Die offiziöse Erläuterung, welche von deutscher Seite zu dem Vorfall gegeben wird und die wir bereits in unserer Montagsausgabe zum Abdruck gebracht haben, führt die ganze Geschichte auf das richtige, sehr unbedeutende Maß zurück. Schwerer als für uns der übrigens noch nicht feststehende Verlust des kleinen Motorbootes „Kingani“ dürfte für England der Verlust des kleinen Schachtschiffs „King Edward VII.“ — dieser Name! — in betracht kommen, den wie „Kingani“ in ungeradelem Zustande mit einer Tropenbahn fortzubewegen schwer fällt.

len dürfte, fintemalen der „King“ 17 800 Tonnen Wasser verdrängte. Und so etwas wird auch noch von London aus amtlich veröffentlicht! Man hat fast den Eindruck, als wollte die englische Regierung damit die Bevölkerung in Friedensstimmung versetzen. Dann müßte sie aber auch jetzt den Untergang des „Audacious“ und der anderen großen Kriegsschiffe zugeben, den sie bisher ängstlich verschwiegen. Oder will sie die freiwillige Gesteuerung damit fördern? Wenigstens soweit die Flotte hierbei in betracht kommt, dürfte sie damit wenig Glück haben.

Auch die „silbernen Kugeln“ werden in England immer knapper. Es hat an die Cumarlinie bisher eine jährliche Unterstützung von 150 000 Pfund Sterling gezahlt. Diese Unterstützung ist jetzt auf 60 000 Pfund erniedrigt worden. Auch hat England für die Provinz und die Vorstädte von London den Postdienst an den Sonntagen eingestellt. — eine Maßnahme, die, wie die Generalpostverwaltung selbst sagt, aus Sparsamkeitsrücksichten getroffen sein soll, die aber nicht verfehlt wird, den breiteren englischen Volksschichten zum Bewußtsein zu bringen, wie es in Wirklichkeit mit der Finanzlage Englands beschaffen ist.

Wie die Finanzen der französischen Bevölkerung aussehen, wird daraus ersichtlich, daß bei den französischen Spartassen im letzten Jahre fast fünfmal so viel Gelder abgehoben als eingezahlt worden sind. Man vergleiche einmal beidseitig hiermit die Ergebnisse unserer landwirtschaftlichen Spartassen, bei denen fast durchweg die Summe der Einzahlungen die der Abhebungen während des ganzen Krieges fortgesetzt erheblich überstiegen hat.

Die „Newyork World“ weiß zu melden, daß sich in Amerika eine starke Bewegung gegen die Kriegslieferungen geltend mache. Der Bierverband könne seine Aufträge nicht mehr unterbringen. Gesellschaften, die zu Beginn des Krieges regelmäßig an den Bierverband lieferten, hätten jetzt absolut keine Neigung mehr dazu, und eine ganze Anzahl Firmen, die das Blatt namhaft macht, so u. a. der Stahltrust, hätten die Kriegslieferungen geradezu abgelehnt. Es ist nicht unmöglich, daß das tatsächlich der Fall ist, und es ist auch möglich, daß für diese Ablehnung ein sittlicher Beweggrund angegeben wird. Wir sind aber so frei, anzunehmen, daß, wenn die Amerikaner keine Kriegsgeräte mehr liefern, dies mit sittlichen Anschauungen garnichts zu tun hat, aber desto mehr mit der Furcht, nicht mehr bezahlt zu werden. Der Stahltrust und sittliche Anschauungen! — wär's doch ärger wie arg!

Eine andere Meldung amerikanischer Blätter würde übrigens auch im Widerspruch mit der eben erörterten Nachricht stehen, daß nämlich Italien, Rußland und Frankreich bereits mit Einkäufen von Kriegsmaterial für 1917 begannen. Wenn sie das tun, so tun sie es sicher nicht im Gefühl einer unbegrenzten Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit, sondern lediglich infolge einer gewissen, von ihnen selbst sich am übelsten empfundenen Verpflichtung, nichts zu verabsäumen, damit man nicht wieder „zu spät“ kommt. Wenn der Haager Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ recht urteilt, so wird 1917 kaum mehr in Frage kommen. Der Korrespondent schildert nämlich die Stimmung in den diplomatischen Kreisen des Bierverbandes, und glaubt feststellen zu dürfen, daß die Ueberzeugung vom nahen Ende des Weltkrieges allgemein sei. Wie immer auch der Ausgang der Frühjahrs-offensive des Bierverbandes im Westen und Osten sei, ihr Erfolg oder Mißerfolg werde den Frieden beschleunigen.

In hiesigen (Haager) unterrichteten Kreisen — betonte der Korrespondent — gelte schon völlig als ausgeschlossen: 1. das Kriegsende durch Ausschöpfung oder Erschöpfung der militärischen oder finanziellen Kräfte der Mittelmächte und 2. ihre Besiegung. Im allergünstigsten Falle rechnen die ernstesten und maßgebenden Kreise in London, Paris und Petersburg nur auf Zurückdrängung der Truppen der Zentralmächte auf ihr eigenes Gebiet. Alle Hoffnung auf Befreiung deutscher und österreichisch-ungarischer Gebietsteile, auf einem Vormarsch nach Berlin und Wien, sind endgültig aufgegeben, und was darüber noch in dem einen oder anderen Blatte des Bierverbandes auftaucht, darf nur als unverantwortliches Zeitungsgeschwätz eingestuft werden. Daß der Auseinanderfall und die Aufteilung Oesterreich-Ungarns in das Reich der Utopien zu verweisen ist, versteht sich unter solchen Umständen von selbst.

Hoffen wir, daß der Korrespondent des schweizerischen Blattes Recht behalten wird. Daß die Stimmung der uns feindlichen Länder tatsächlich so ist, wie der Korrespondent sie schildert, war schon seit langem aus verschiedenen Anzeichen erkennbar. Es fragt sich in solchen Fällen bloß darum, ob es die Bevölkerung versteht, den maßgebenden Kreisen ihre Willensmeinung in unzweideutiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Auf diesem Gebiete sei zum Schluß noch erwähnt, was Clemenceau in seiner Neujahrsbetrachtung vom 2. Januar schreibt:

„Ein zweckvoller Krieg ohne überlegene Leitung ist ein Widerspruch in sich. Keine „Mathematik des Sieges“ kann die geschmeidige Anpassungsfähigkeit eines Führerwillens an die vom Willen des Feindes geschaffenen Umstände erfassen. Zweifelloß liegt die Frage einfacher, wenn die kriegerischen Operationen in den Stellungskrieg übergehen, welcher einige Abwechslung durch kleine oder große Offensiven erhält, deren Wert das Volk erst abschätzen kann, wenn es den Preis erfährt. Aber selbst in diesem Falle, indem die Kriegskunst auf ein letztes Minimum zurückgeführt ist, bedarf es einer Latkraft von seitens der leitenden Stelle, die der Militär nur erlangen kann, wenn er die Unterstützung einer ihrer Verantwortung sich wohl bewußten Zivilgewalt erhält. . . . Wer eine weitere Wanderung machen will der schone seine Schuhe! Ein Abnutzungskrieg fordert große Sparsamkeit mit Menschenmaterial, und Menschenmaterial spart man — das heißt, verwendet man nützlich — nur dann, wenn der Oberbefehlshaber nicht nur fähig ist alles anzuordnen, sondern auch imstande, alle Untergebenen bei der Ausführung fest in der Hand zu haben.“

Die Prediger der „Mathematik des Sieges“ finden vielleicht Trost darin, daß keine Dummheit unsern Endsieg in Zweifel stellen kann. Mir könnte das nicht genügen; denn — ohne sentimentale zu werden — die vornehmste Pflicht der Zivil- und Militärbehörden ist es, mit dem französischen Willen zu zeigen. Frankreich braucht seine Kinder im Frieden nicht weniger als im Kriege. . . .“

Merkwürdig, Clemenceau, der große Deutschenhasser, hat bisher immer nur vom Kriege gesprochen, und der Regierung erzählt wie man ihn nicht führen dürfte und wie man ihn führen müßte. In der letzten Zeit spricht aber Clemenceau viel mehr vom Frieden als vom Kriege. — Merkwürdig!

Balkan.

Die Verhaftung der Konsuln.

Wb. Wien, 9. Januar. Die Neue Freie Presse gibt die Erzählung eines Augenzeugen über die Verhaftung der Konsuln in Saloniki wieder. Das Blatt führt aus: Am 30. Dezember 6 Uhr morgens bombardierten fünf Flugzeuge mit größtem Erfolg das englische Lager. Um 12 Uhr 10 Minuten wurde das Bombardement des englischen Lagers von vier Flugzeugen wieder aufgenommen. Um 4½ Uhr erfolgte die Verhaftung der Konsuln und des gesamten Personals der Konsulate. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul von Kwiatkowski widersekte sich der Festnahme. Seine Kawaffen zogen ihre Revolver, als die französischen Soldaten eindringen. Diese bedrohten sie mit dem Tode, wenn sie schießen sollten. Der Befehlshaber, ein Kapitän, trat in das Arbeitszimmer des Konsuls und erklärte: Im Auftrage des Oberkommandos General Sarrail erkläre ich Sie für verhaftet. Der Konsul erwiderte: Sie verletzen die souveränen Rechte des neutralen Staates, bei dem ich beglaubigt bin. Der Kapitän antwortete: Sie haben die Neutralität noch mehr verletzt, indem Sie Bomben auf neutrales Gebiet warfen. Nachmals protestierte der Konsul und erklärte, er gebe sich nicht gefangen, worauf er umringt und in brutaler Weise hinausgeschleppt wurde. Mit ihm wurde das gesamte Personal, sogar der Gärtner und die Köchin, welche Griechen sind, weggeführt. Draußen harrte ein Lastautomobil mit dem Zeichen des roten Kreuzes. Der Konsul wurde barsch aufgefördert, hinaufzusteigen. Er fragte in französischer Sprache: Ist dieser Wagen für einen Generalkonsul? Er wurde förmlich hinaufgeworfen, worauf der französische Kapitän zum Chauffeur sagte: Vorwärts, schütten Sie mir diese famose Gesellschaft recht fest, fahren Sie in jedes tiefe Loch, das Sie von weitem sehen. Fahren Sie zum Hafen. Der Chauffeur erwiderte: Ueberlassen Sie dies mir, Herr Kapitän; ich will fahren, daß der Gesellschaft alle Flühe vom Körper fallen. Wie die Verhaftung des deutschen Konsuls Walter erfolgte, ist mir

nicht bekannt. Der bulgarische Konsul Nedkoto, der seine Familie in Voraussicht der kommenden Dinge schon längst nach Sofia geschickt hatte, war für den Abend eingeladen. Als er bei seinen Bekannten eintreten wollte, verwehrten ihm zwei französische Soldaten mit aufgeschlanzen Bajonetten den Eintritt und erklärten ihn für verhaftet. Der Konsul protestierte energisch. Es half ihm aber nichts, er wurde umzingelt, grob behandelt und weggeführt.

tu. Genf, 10. Januar. (Voss. Ztg.) Wie der Pariser Temps meldet, wurden die an Bord eines Kriegsschiffes in Toulon eingetroffenen vier Saloniker Konsuln provisorisch der französischen Militärbehörde überantwortet. Eine Aufklärung über die Tragweite dieser Verfügung gibt die Bemerkung eines Blattes, Frankreich habe im Namen der Verbündeten die Pflicht, von den Konsuln Rechenschaft zu fordern über die angeblich in Saloniki verübte Anzettlung zu Komitatschiverbündungen.

wb. Toulon, 8. Januar. (Havasmeldung.) Die Konsuln der feindlichen Staaten, die in Saloniki verhaftet wurden, sind an Bord des Kriegsschiffes, auf welchem sie interniert wurden, hier eingetroffen. Sie werden zur Verfügung der Behörden gehalten. Der neueste Uebergriß.

wb. Konstantinopel, 9. Januar. Nach einer Meldung aus Athen haben die Gesandten des Vierbundes gegen die von den Franzosen auf Mithilene vorgenommenen Verhaftungen Protest eingelegt. Diese Verhaftungen lassen vermuten, daß Mithilene zur Operationsbasis gemacht werden wird.

Die Unterstützung Griechenlands durch die Mittelmächte.

tu. Budapest, 9. Januar. (M. B.) Aus Athen wird gemeldet: Zwischen den Gesandten der Mittelmächte und der griechischen Regierung fanden vorgestern Unterhandlungen statt. Der deutsche und der bulgarische Gesandte wurden vom König Konstantin empfangen, und teilten dem König mit, daß die Mittelmächte entschlossen seien, Griechenland bei der Bewahrung seiner Souveränität zu unterstützen.

tu. Budapest, 9. Januar. (M. B.) Im griechischen Ministerrat erstattete der Generalkstabschef Dusmanis Bericht über die Auffassung des griechischen Generalkstabs. Griechenland müsse den Ereignissen freien Lauf lassen; die Griechen dürfen nicht vergessen, daß die ziffernmäßige artilleristische Uebermacht bei den Verbündeten ist gegenüber der Entente, deren Truppen Saloniki bald werden verlassen müssen. — Die Verhandlungen mit Griechenland über die Teilnahme Bulgariens an der Offensive gegen Saloniki wurden zur Zufriedenheit für beide Teile abgeschlossen.

Die Balkanzüge.

wb. Breslau, 9. Januar. Die königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkanausverkehr beginnt von Berlin und München am Sonnabend, den 15. Januar, und von Konstantinopel am Dienstag, den 18. Januar.

Tontschew über die Lage.

wb. Sofia, 7. Januar. Der Vertreter von Woljiss Telegraphischem Büro hatte mit dem Minister Tontschew eine Unterredung, in deren Verlauf Tontschew sagte: Ueber die wirtschaftliche Annäherung an die Mittelmächte hat noch keine Ausdrache stattgefunden. Die Lösung der Frage ist außerordentlich schwierig wegen der verschiedenen Interessen, welche dabei berücksichtigt werden müssen, so daß es hierzu längerer Vorbereitung bedarf. Im allgemeinen kann man sagen, daß Bulgarien als Agrarstaat und die Mittelmächte als stark industrielle Staaten einander ergänzen, deshalb ist eine Annäherung möglich und erwünscht. Doch das sind spätere Sorgen, gegenwärtig muß man trachten, den Truppen der Verbandsmächte in Saloniki einen vernichtenden Schlag zu versetzen.

Das Gespräch griff sodann auf die auswärtige Lage über. Tontschew bemerkte, die Frage sei augenblicklich, was Griechenland tun werde, ob es sich mit papiernen Protesten begnügen oder schärfere Maßnahmen ergreifen werde. Die schwierige Lage Griechenlands sei unverkennbar, doch scheine die Entente entschlossen zu sein, Griechenland zum äußersten zu

treiben, indem sie ihm alles, selbst die Ehre raube. Bulgarien sei von den freundschaftlichsten Absichten gegen Griechenland befeelt und wünsche, die guten Beziehungen, wie sie seit dem Ausbruch des Krieges bestanden haben, fortzusetzen. Bulgarien treibe keine Gefühlspolitik und wünsche nicht, die Zahl seiner Feinde zu vermehren. Deshalb habe es auch in der Frage der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki eine gemäßigte Haltung gegenüber Griechenland eingenommen, obwohl Griechenland juristisch für das Schicksal der bei ihm beurlaubten Konsuln verantwortlich sei. Bulgarien ergriff hingegen energische Maßnahmen gegen den Bierverband, indem es die Konsulatspersonen, welche die Amtsräume der hiesigen Vertreter des Verbandes bewachen, verhaften ließ. Nur der englische Vertreter Hearnst floh in das Zimmer des hiesigen amerikanischen Geschäftsträgers in einem Hotel der Stadt. Um Hearnst eine gewisse Bewegungsfreiheit zu verschaffen, stellte der amerikanische Geschäftsträger den eigenartigen Grundfab auf, daß auch der Korridor vor seinem Zimmer durch seine diplomatische Eigenschaft geschützt sei.

Der Feldzug gegen Montenegro.

Fliegerangriffe.

wb. Wien, 10. Januar. Wie die Neue Freie Presse meldet, haben umfassende Fliegerangriffe der Oesterreicher auf Montenegro und Albanien stattgefunden.

Friedenskundgebungen in Cetinje.

tu. Budapest, 9. Januar. (B. Z.) Aus Bukarest wird gemeldet: Hier sind aus Montenegro an die Gesandtschaften und Redaktionen mehrere übereinstimmende Nachrichten eingetroffen, wonach sich dort eine starke Strömung geltend mache, das Schicksal Serbiens zu vermeiden und eine Aenderung der kriegerischen Haltung der Regierung herbeizuführen. Die Berichte schildern diese Bewegung als bedeutend. Auch mehrere Minister fordern, daß König Nikita mit den Zentralmächten Frieden schließen und nicht ausschließlich für serbische Interessen den Krieg fortsetzen solle. In Cetinje fanden große Kundgebungen vor dem Konal statt. Die Demonstranten mußten durch Militär zerstreut werden. Angeblich soll König Nikita nach Saloniki gegangen sein, wo er mit dem serbischen König und den Vertretern der Entente beraten wolle.

Nikitas Heeresbericht.

wb. Wien, 9. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Feinde im Nordosten und Südosten haben sich in neuerer Zeit bei ihrer Berichterstattung den Stil Cadornas in einer Art angeeignet, daß es sich bald nicht mehr der Mühe lohnen wird, jede einzelne Angabe ihrer Generalkstäbe auf ihre Richtigkeit zu prüfen und zu dementieren. Der Wert der Petersburger Meldungen über die Ereignisse an der bessarabischen Grenze wurde kürzlich beleuchtet. Der russische Generalkstabs begnügt sich nicht mehr, zu beschönigen und zu übertreiben. Er weiß von Kämpfen zu berichten, die überhaupt nie stattgefunden haben.

Noch skrupelloser sind die amtlichen Meldungen, mit denen der König Nikita vor das Forum der zivilisierten Welt tritt. So hat nach Depeschen aus Cetinje am 25. Dezember und 26. Dezember das montenegrinische Heer an der Nordost- und Südwestgrenze des Königreichs große Siege erfochten. In einer dieser Schlachten haben wir angeblich 500 Tote liegen lassen und einen Verlust von mindestens 2000 Mann erlitten und König Nikita war so beglückt, daß er den in der Schlacht kommandierenden General Badojević mit Anerkennung überschüttete. Es bleibt unerfindlich, welche Zwecke der König der Schwarzen Berge mit solchen Märschen verfolgt. In Wirklichkeit hat im Südosten weder am 25. Dezember noch am 26. Dezember irgend ein Gefecht stattgefunden.

wb. Cetinje, 9. Januar. Heeresbericht vom 9. Januar. Bei Tagesanbruch richtete der Feind wieder vier starke Angriffe auf unsere ganze Front. Die österreichische Flotte ist aus der Bucht von Cattaro ausgefahren und hat unsere Stellungen auf dem Lovitschen heftig beschossen.

Islam.

Der türkische Generalkstabsbericht.

Konstantinopel, 8. Januar. Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront in der Nacht vom 6. zum 7. Januar ziemlich lebhafter Bombenkampf auf unserer rechten und linken Flügel. Am 7. Januar beschoß unsere Artillerie vier Stunden lang mit Unterbrechungen, aber heftig die

unserem rechten Flügel gegenüber liegenden feindlichen Schützengräben und verurteilte dort schwere Schäden. Im Zentrum zerführten unser Artillerieschwerer und unsere Bomben einige Schützengräben und Minenversetzungen des Feindes. Auf dem linken Flügel schwacher Feueranstrich. Die feindliche Landartillerie, zwei Kreuzer, ein Monitor und vier Torpedoboote erwiderten das Feuer durch erfolgloses Bombardement auf unsere Artillerie und hinter unsere Schützengräben. Um 2 Uhr nachmittags rief unser Feuer in dem feindlichen Lager bei Telle Burun eine Feuersbrunst hervor. In der Nacht vom 6. zum 7. Januar beschossen unsere Batterien an der Meerenge wirksam feindliche Lager bei Sedd ul Bahr und am 7. Januar feindliche Batterien in der Gegend von Telle Burun. Die feindlichen Batterien bei Sedd ul Bahr, ein Panzer und ein Monitor, die bei Telle Burun lagen, erwiderten das Feuer ohne Erfolg. Am 8. Januar beschossen unsere anstolischen Batterien wirksam die Häfen von Sedd ul Bahr und Telle Burun, eine Gruppe feindlicher Truppen und die Täler bei Kerevizdere und Mortollman.

vb. Konstantinopel, 10. Januar. Korrespondenz Milli meldet: An den Dardanellen haben wir mit Gottes Hilfe den Feind auch von Sedd ul Bahr vertrieben. Wir haben noch keinen bis ins Einzelne gehenden Bericht über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittags durch unseren Angriff begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle im Krieg bei Sedd ul Bahr und Telle Burun angelegten Schützengräben von uns besetzt sind und daß unser im Zentrum vordringenden Truppen neun Geschütze genommen haben. Große Bestlager der Feinde fielen mit den Zelten und deren Inhalt in unsere Hände. Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein.

Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Doppeldecker, System Farman, an und brachte ihn zum Absturz. Das feindliche Flugzeug fiel, in Flammen geküßt, bei Sedd ul Bahr nieder.

Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahre alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treffen, hat als einziges Ergebnis große Verluste und Einbuße an Material erlitten und wurde nun zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufgeben müssen, dank der Tapferkeit unserer Armee, die im Vertrauen auf ihr Recht eine Tapferkeit und eine Ausdauer zeigte, die es wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden. Wir preisen diejenigen, welche in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod gefunden haben und danken unsern heldenreichen Truppen.

An der Front griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Zman Alligari befand, in der Absicht, den feindlichen Truppen bei Reddum Amare zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutze von vier Kriegsschiffen unsere Stellung bei Dheil Said (ein Tagesmarsch zwischen diesen beiden Orten) sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeschlagen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerieregiment erlitt sehr schwere Verluste.

vb. Konstantinopel, 9. Januar. (Meldung der Agentur Milli.) Infolge des letzten Sieges unserer Truppen bei Sedd ul Bahr ist die ganze Stadt beflaggt. Überall finden Freudenkundgebungen statt. In den Moscheen werden Gebete verrichtet und Dankgottesdienste in allen Kirchen und Tempeln abgehalten. Am Abend wird die Stadt illuminiert sein.

Bootsjagd.

tu. London, 9. Januar. „Central News“ melden aus Marseille, daß der Dampfer „Meina“ von der Messina-Maritime-Dinie nur mit knapper Not einem Unterseeboot entkommen konnte. Das Uboot hat mehrere Granaten auf den Dampfer abgefeuert.

Großfeuer auf einer Nilwerft.

tu. Amsterdam, 9. Januar. (B. B.) Ein großes Feuer brach auf einer Schiffswerft von Kairo aus. Drei Nil-Dampfer der Firma Cool und zwei Schlepper wurden vernichtet. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Ein Eingeborener kam in den Flammen um.

Tunis, Algier und die französische Herrschaft.

vb. Berlin, 8. Januar. Die Führer der tunesisch-algerischen Unabhängigkeitsbewegung veranstalteten am Freitag im Hotel Eplanade in Berlin eine große Kundgebung, zu der u. a. erschienen waren Unterstaatssekretär Erz. Zimmermann, Saffi Pascha, der türkische Generalkonsul Omer Lutti Bei, der bulgarische Gesandte Dr. Rizoff, Konteradmiral Erz. von Truppel, Generalleutnant Imhof Pascha, Vizepräsident v. Glasenapp, Geh. Rat v. Radobitz, Admiral Necke, sowie die tatarische Mission unter Führung Oskuras und die gesamte orientalische Kolonie Berlins. Scheich Saleh as Scherif at Tunisi, der Vorsitzende des Ausschusses, ein Nachkomme aus der Familie des Propheten, der sein Vaterland vor einigen Jahren aus Protest gegen die französische Gewalt Herrschaft verlassen hatte, begrüßte die Gäste mit einigen von Prof. Mittwoch übersehten Worten, denen einige Angaben über die Verhältnisse des Scheichs folgten. In seiner darauf folgenden, die Gründe, die diese Unabhängigkeitsbewegung hervorgerufen haben, hervorhebenden und von Konsul Schabinger verdeutschten Ansprache, zeichnete der Scheich in orientalischen Farben das Bild Tunesiens und Algiers, dessen mohammedanische Völker unter der Willkürherrschaft der Franzosen schwächen, und betonte die allgemeine Unzufriedenheit, die die unterdrückten Völker der französischen Herrschaft entgegenbringen, und die sie eine baldige Befreiung von diesen unerträglichen Fesseln erwarten läßt.

Im Anschluß daran führte der Scheich aus: Deshalb hoffen wir, daß alle anwesenden Deutschen und Verbündeten mit dem Ausschuss darin übereinstimmen, daß die Beschwerden über das unmensliche Verhalten der Franzosen in diesen Ländern durchaus gerechtfertigt sind und die Notwendigkeit daraus folgt, diese Länder einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Wir hoffen und bitten Sie, Ihre Hände in die unserer unglücklichen Landsleute zu legen und sie mit allem Eifer in der Erreichung ihrer Wünsche zu unterstützen.

Im Namen der Versammlung gab Generalleutnant Erzellenz Imhof Pascha der Hoffnung Ausdruck, daß die Wünsche der Tunesier und Algerier sich bald erfüllen mögen, und das Ende des Krieges auch ihnen eine Aenderung in der Lage verschaffen möge.

Eine vom Vorsitzenden der Versammlung vorgetragene Resolution wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen.

Zwischen den Neben wurde Tee verabreicht und eine Militärkapelle sorgte für die weitere Unterhaltung der zahlreichen Gäste.

Der Krieg gegen England.

Die Wehrpflicht.

tu. London, 9. Januar. Die „Times“ meldet: „Der englische Gesehentwurf über die allgemeine Wehrpflicht legt den 15. August 1915 als den Datum dafür fest, wer als verheiratet und unverheiratet angesehen werden soll.“

Der „Daily Telegraph“ meldet, daß das Gruppensystem Lord Derby nicht nur für unverheiratete, sondern auch für verheiratete Männer von neuem offen steht. Die Regierung erwartet nun, daß viele, die sich bisher nicht freiwillig gemeldet haben, sich nunmehr noch zum Militärdienst einschreiben lassen werden.

Aufruhr in Irland.

tu. Berlin, 10. Januar. Ueber Unruhen in Irland wird der Morgenpost berichtet: In Paridemore in der Grafschaft Tyrone ist es zu blutigen Zusammenstößen zwischen verschiedenen irischen Gruppen gekommen. Fünfzig bewaffnete Gendarmen wurden herbeigeholt und schritten ein. In der Nähe des Schulhauses fand eine förmliche Schlacht statt. Ein Teil der Iren kämpfte unter Schreusen auf Kaiser Wilhelm. Als die Ruhe wieder hergestellt wurde, war das Schulhaus eine Ruine.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.

Herischdorf

Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt

vorzüglicher Güte

Herischdorfer

Getreide - Kümmel

aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Das Schlage England.

wb. Bern, 8. Januar. *Popolo d'Italia*, das Blatt der Kriegsheber und der unentwegten Entente-Freunde, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der „Schlappheit in England“. England verfüge, so heißt es, heutzutage über keinen einzigen Mann und über keine starke Seele. Politischer Staatslenker Englands, seit Lloyd George sich zurückgezogen habe, sei ein gutmütiger Advokat, Asquith. Dieser, der die Bedürfnisse dieser schrecklichen Stunden genau kenne, habe nichts getan, was die Umstände erforderten. Er versuche nur eine Versöhnungspolitik zwischen den verschiedenen Parteien. Seine Militärvorlage bestehe fast nur aus Ausnahmen. Während Franzosen, Russen und Italiener ohne Ausnahme die furchtbaren Blutopfer brächten, suche man in England sich immer noch an der Sache vorbeizudrücken.

Eine englische Ärztin über die Deutschen.

wb. London, 8. Januar. Das Wochenblatt *Nation* veröffentlicht einen Brief der englischen Ärztin *Ella Starlett Snyge*, die aus Serbien über Berlin nach England zurückgekehrt ist. Sie befand sich während des deutschen Einmarsches in Serbien und erlebte den ganzen Feldzug. Sie schreibt: Gegen alle meine Erwartungen war das Verhalten der deutschen Armee in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Die Soldaten betreten kein bewohntes Haus ohne Erlaubnis des Besitzers und nahmen nichts ohne Bezahlung oder Requisitionsschein. Niemals hat ich vergebens einen deutschen Soldaten, mir die Hälfte seines Brotes für einen serbischen verwundeten Soldaten zu geben. Meist gaben sie mir das ganze. Ich schnitt die Hälfte ab und gab die andere zurück. Nachdem ich einige Wochen mit den deutschen Ärzten vom Roten Kreuz zusammen gewesen war und zu erkennen begann, einen wie falschen Eindruck alle Engländer von unseren Feinden haben, beschloß ich, um die Erlaubnis nachzusuchen, nach Deutschland gehen zu dürfen und selbst zu sehen, ob ebenso falsche Vorstellungen über die Behandlung der britischen Gefangenen in den Gefangenenlagern herrschten. Ich erhielt die Erlaubnis und fand meine Annahme gerechtfertigt, daß es unseren Leuten gut geht. Wie auch ein fanatischer Sergeant in Gießen sagte: Wenn einer sich gut aufhält, wird er über nichts zu klagen haben. Fräulein Snyge schließt, nach ihren Beobachtungen seien Deutschlands Hilfsquellen noch weit davon entfernt, erschöpft zu sein. Es herrsche kein Mangel an Lebensmitteln und auch nicht an Luxusartikeln.

Kanadas Hilfe.

wb. Montreal, 9. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Alle römisch-katholischen Pfarrer der Diözese Quebec haben von den Kirchenbehörden Auftrag erhalten, von den Kanakeln für den Eintritt in das Heer zu werben.

Die „afghanische Gefahr“.

tu. Lugano, 8. Januar. (B. L.) Der *Kerikale* „Corriere d'Italia“ bringt einen Auffehen erregenden Artikel über die afghanische Gefahr. Falls Afghanistan sich zum Kriege entschließen, so könne es leicht 150 000, ja, mit Hilfe der Grenzstämme, gar doppelt so viel Mann aufbringen.

Amerikanisches.

„Persia“.

wb. London, 8. Januar. *Morning Post* meldet aus Washington vom 7. d. Mts.: Es ist mühsig, Vermutungen anzustellen, was Wilson tun wird, aber das Publikum scheint die Annahme aufzugeben, daß ein Bruch mit Oesterreich-Ungarn stattfinden oder die Regierung mehr zu tun für nötig halten wird, als eine neue energische Darlegung des amerikanischen Standpunktes. Wenn Oesterreich-Ungarn nicht zugibt, daß eines seiner Abvorte Schuld trug, und die Vereinigten Staaten dies nicht beweisen können, ist die Angelegenheit erledigt.

wb. Washington, 8. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger Baron *Zwiedinek* lenkte unformell die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs auf die Tatsache, daß sich an Bord des italienischen Dampfers *Ciusseppe Verdi* zwei Kanonen befanden. Man glaubt, daß der Geschäftsträger zu erfahren wünsche, welche Schritte die Vereinigten Staaten als Neutrale in dieser Angelegenheit zu tun gedenken.

Aus dem amerikanischen Parlament.

wb. Washington, 7. Januar. (Durch Funkbruch von dem Berichterstatter des W. L. B.) Im Senat brachte *Sitchcock* eine Resolution ein, die sich mit der Zurückweisung der ausländischen Störung der amerikanischen Postsendungen auf hoher See beschäftigt. Die Resolution fordert den Generalpostmeister auf, alle in seinem Besitz befind-

lichen Schriftstücke über diesen Gegenstand dem Senate vorzulegen.

Im Repräsentantenhause griffen die Republikaner *Stafford* und *Cooper* aus Wisconsin den Republikaner *Gardner* aus Massachusetts lebhaft an wegen seiner Rede, in der er die Deutschamerikaner und die deutsche Nation tadelte. *Cooper*, der zu dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten gehört, rief aus: Die Bemerkungen, die wir eben gehört haben, waren so heftig, als wären sie im englischen Parlament getan worden. *Stafford* erklärte in einem erregten Zorn: *Gardner* ist mehr Engländer als Amerikaner! und tadelt ihn wegen der Natur seiner Bemerkungen, während jedes Mitglied seine Worte sorgfältig wägen sollte. Der Redner verteidigte entschieden die Deutsch-Amerikaner. *Stafford* ging insbesondere auf die Behauptung ein, die Deutschamerikaner zerstörten die amerikanischen Munitionsfabriken mit Gold und Dynamit. *Stafford* sagte: Die Anschuldigungen können nicht gegen die acht Millionen Deutschamerikaner dieses Landes gemacht werden. Ich bin nicht der Anwalt der deutschen Sache, aber ich weiß, daß in meinen eigenen Bezirken die Munitionsfabriken, in deren Umgegend Tausende von Deutschamerikanern wohnen, täglich ohne Unterbrechung in Betrieb sind. Diese arundlose Anschuldigung, die eines jeden Mannes unwürdig ist, bringt mich in Erregung.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Ostgalizien.

tu. Budapest, 9. Januar. Der „*Aszt*“ meldet von der *Strypafront*: Aus den knappen amtlichen Meldungen kann kaum herausgelesen werden, was für bedeutende Ereignisse sich hier abspielten. Gefangene russische Offiziere bestätigten, daß der *Bar* eigens zu dem Zweck in *Trembowla* eintraf, um die dortigen Truppen zum Angriff gegen unsere Front, die von dort nur wenige Kilometer entfernt liegt, anzufeuern. Die russischen Offiziere erhielten in einem Tagesbefehl Weisung, um jeden Preis durchzubrechen. In demselben Befehl wurde versichert, daß zur Erreichung dieses Zieles genügend Kräfte zur Verfügung ständen. In der Tat meldeten unsere Beobachtungsflieger, daß vor unserem verhältnismäßig kurzen Frontabschnitt zwei neue Regimenter konzentriert wurden, die wahrscheinlich aus *Odeffa* kamen. Mit diesen Regimentern verstärkten die Russen ihre Angriffsarmee. Vor unserer Front befindet sich eine Höhe, die von unseren Truppen zu Ehren *Plutzer-Baltins Fort Baltin* genannt wurde. Vom Standpunkte der Verteidigungstechnik aus betrachtet, bildet dieser Stützpunkt eine glänzende Position. Ein Befehl des Zaren ordnete an, diese Höhe um jeden Preis zu besetzen. Seit dem 5. Januar haben die Russen ihre Angriffe auf diesen Stützpunkt, deren Bergeshöhe einsehend, eingestellt. Vor unseren Stellungen liegen viele tausend tote Feinde. Die Russen bereiteten ihre Angriffe durch stundenlanges Trommelfeuer vor. Trotzdem kam kein Feind über unsere Drahthindernisse heraus. An den Drahtverhauen hängen die Leichen toter Russen. Bei jedem Ansturm wurden ganze Regimenter vernichtet. Jetzt herrscht wieder Ruhe, denn es gibt keine kurzfähigen russischen Regimenter mehr. Unsere Verluste sind sehr gering. In den letzten zwei Tagen, als die Russen am stärksten stürmten und tausende von Menschen verloren, hatten wir auf der ganzen Linie an Toten, Verwundeten und Kranken nicht mehr als 70 Mann, da das mit unglaublicher Munitionsverschwendung in Szene gesetzte Trommelfeuer absolut wirkungslos blieb.

tu. Bukarest, 9. Januar. Der auf den Kriegsschauplatz in der *Bukowina* entsandte Berichterstatter des „*Adeverul*“ meldet aus *Herka* an der *Bukowinischen Grenze*: Die Russen schicken in den Kampfabschnitten von *Mahalla*, *Loporone*, *Karanc* und *Zuren* stets neue Truppen ins Feuer. Indes schon jetzt ist es erwiesen, daß die Russen die ausgearbeiteten Pläne nicht durchführen können. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bilden eine feste Mauer. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Aus der Dniep.

wb. Kopenhagen, 9. Januar. „*Berlingske Tidende*“ meldet aus *Stockholm*: Die Eisverhältnisse im *Botnischen Meerbusen* verursachen andauernd große Schwierigkeiten. Aus *Stockholm* sind neue große Eisbrecher abgegangen, um eine Anzahl großer Dampfer zu befreien, die vor *Gesle* im *Eise* festliegen. Die Aussicht auf Erfolge ist aber gering. Es wird zurzeit befürchtet, daß das ganze *Botnische Meer* an der *finnischen* wie

an der Schwedischen Küste anzufragen wird, falls nicht sofort anderes Wetter eintreten sollte.

Die Lage im Westen.

Zur Beschickung von Nancy.

wb. Bern, 10. Januar. Wie aus Paris gemeldet wird, hat Präsident Poincaré am 7. Januar Nancy besucht, um auf die geungültige Bevölkerung beruhigend zu wirken. (?) Den Blättermeldungen zufolge verlassen die Einwohner scharenweise die Stadt. Auf dem Pariser Hauptbahnhof ist ein besonderer Ordnungsdienst für diese Flüchtlinge eingerichtet worden, die im Hof für Kriegsflüchtlinge untergebracht werden. Der Präsekt von Nancy hat einen Aufruf unter der Überschrift „Schande über die Verbreiter von Panik“ erlassen, in dem er nur von geringfügigen Beschädigungen durch die dreimalige Beschickung mit den weittragenden deutschen Geschützen spricht. Betreffend der zerstörten Gebäude wird weitestgehende Hilfe in Aussicht gestellt. Die strengsten Strafen werden denjenigen angedroht, die Lügen oder übertriebene Gerüchte über den Zustand der Stadt verbreiten.

tu. Genf, 10. Januar. (B. Z.) Wie aus Nancy gemeldet wird, hat die dreimalige Bombardierung durch die deutsche schwere Artillerie einen großen Teil der Bevölkerung veranlaßt, zu fliehen. Wie das Blatt „Petit Parisien“ meldet, wird die Gesamtzahl der Flüchtlinge auf 30 000 geschätzt. Bis jetzt seien sechs Personen getötet und zehn verwundet worden, abgesehen von dem Sachschaden, dessen Abschätzung noch nicht möglich sei.

Das verhängnisvolle Mietszins-Moratorium.

ap. Paris, 9. Januar. „La Revue économique et financière“ vom 25. 12. 1915 schreibt im Leitartikel: Wirtschaftlich am tiefsten einschneidend von allen Moratorien ist das der Mieten und Mietszinsen. Durch die immer wieder aufs neue erfolgte Verlängerung dieses Moratoriums ist eine Lage geschaffen, die nicht mehr haltbar ist. Die Vermieter und Verpächter können auf ihren Zins nicht länger warten, ohne in zahllosen Fällen ruiniert zu werden. Viele von ihnen leben schon jetzt auf Kredit. Ihre Versammlungen und Kundgebungen in Paris und in der Provinz werden täglich zahlreicher und heftiger. Sie sind erbittert darüber, daß ihre Schuldner von der Zahlungspflicht vorläufig befreit sind, trotzdem sie sehr gut in der Lage wären, ihren Verpflichtungen zu genügen. Dazu kommt die Aussicht, daß die Eigentümer in sehr vielen Fällen von den wirtschaftlich schwächeren Mietern und Pächtern ihren Zins niemals erhalten werden, da diese wohl imstande sind, kleine Summen in kleinen Zwischenräumen, aber nicht eine seit so langer Zeit aufgebäuete Schuld zu bezahlen. Die Regierung sieht neuerdings die außerordentlich schwierige Lage ein, die durch das Mietmoratorium entstanden ist, und wird, da jeder längere Aufschub zu einer Katastrophe führen kann, noch im Januar 1916 eine Gesetzesvorlage zur Lösung dieses Problems annehmen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Lage des italienischen Heeres.

wb. Köln, 10. Januar. Ueber die hoffnungslose Lage des italienischen Heeres gegenüber der der Oesterreicher veröffentlicht die Köln. Volksztg. die Schilderung eines Italieners, wonach die italienischen Soldaten von der Unmöglichkeit ihres Vorrückens überzeugt sind.

Die Leuerung in Italien.

wb. Bern, 8. Januar. Maila meldet, daß in Genua eine Kundgebung von Frauen und Kindern stattfand, die sich gegen die Lebensmittelsteuer richtete. Der Umzug wurde auf der Piazza Ferrari durch Polizei aufgelöst.

Sjasonows Ansicht.

wb. London, 8. Januar. Daily Chronicle gibt nach dem Newyorker Outlook ein Interview seines Korrespondenten mit Sjasonow wieder. Sjasonow erklärte die Balkanfrage als Nebensache; der Krieg werde in Belgien und Polen entschieden werden.

Die Gefangenen.

tu. Kopenhagen, 8. Januar. (Köln. Ztg.) Nach einer Petersburger Meldung nahm die Zentralleitung des russischen Roten Kreuzes den Vorschlag der letzten Stockholmer Roten Kreuz-Konferenz an, wonach die Russen über die Kriegsgefangenenlager der verschiedenen Länder einer gemeinschaftlichen Kommission von neun Mitgliedern unterstellt werden soll. Die Auf-

gabe der Kommission besteht besonders in der Ueberwachung der Verpflegung und Behandlung der Kriegsgefangenen. Die oberste Leitung der Kommission ist dem Zentralbüro in Stockholm übertragen. Vorsitzender und Sekretäre müssen Angehörige eines neutralen Staates sein.

tu. Kopenhagen, 8. Januar. (Köln. Ztg.) Nach der „Virshewija Wiedomosti“ wurde in der ministeriellen Industriekonferenz mitgeteilt, daß gegenwärtig 135 000 Kriegsgefangene in der russischen Industrie beschäftigt werden.

Die holländische Sanitätsmission.

tu. Gleiwitz, 8. Januar. Bei dem Begrüßungsabend, den die hiesigen Militärbehörden zu Ehren der holländischen Ambulanz veranstalteten, sagte der Führer der Mission, Professor Lanza, u. a.: Die pflichtgemäße Neutralität hindere keinen seiner Landsleute, die deutsche Kultur aus ganzem Herzen zu bewundern. Trotz des unehrlichen Nachrichtenendienstes sei heute die Wahrheit über Deutschlands Kriegserfolge bis in die letzten holländischen Volksschichten gedrungen.

Budapest, 8. Januar. Die Mission des Holländischen Roten Kreuzes, bestehend aus sechs Ärzten und 27 Pflegerinnen, ist gestern abend unter Führung des Universitätsprofessors Dr. Lanza in Budapest einetroffen und vom Königl. Kommissar des Ungarischen Roten Kreuzes Geheimrat Grafen Andreas Gelsonics, vom stellvertretenden Präsidenten Geza von Jostovich, vom Adlatus Grafen Emil Szecsenyi und vom Ministerialrat im Ministerratspräsidium Alfred von Drasche-Lazal empfangen worden. Auch die Budapester holländische Kolonie mit dem Generalkonsul Johann Fledderus war erschienen. Die Mission übernahm die Leitung des ihr anvertrauten Reservespitals Nr. 4, das früher die Amerikanische Mission geleitet hat. Die holländische Ambulanz brachte fünf Waagen Lebensmittel und sonstige Liebesgaben für ungarische Kriegsspitäler.

Verschiedenes.

tu. Bukarest, 8. Januar. (Frankf. Ztg.) Der französische Gesandte in Bukarest, Blondle, mußte sich wegen einer Magenvergiftung einer Operation unterziehen. Der Gesandte ist außer Gefahr.

tu. Berlin, 9. Januar. (B. Z.) Björn Björnson hielt gestern abend in Berlin einen Vortrag über seine persönlichen Kriegserlebnisse und Eindrücke „an drei Fronten“. Der Vortragssaal vermachte kaum die Menge der Zuhörer zu fassen, unter denen man viele bekannte Mitglieder der Berliner Gesellschaft bemerkte. Auch die Gesandten der drei skandinavischen Reiche waren erschienen.

tu. Basel, 9. Januar. (Frankf. Ztg.) Aus Pruntrut berichten die Baseler Zeitungen: Nach einer Meldung des „Peuple“ ist in Pruntrut auf Veranlassung der Schweizer Militärbehörde der Redakteur der Londoner „Times“ Campbell verhaftet worden. Er hatte sich in letzter Zeit in Delsberg niedergelassen. Die Verhaftung wurde durch Feldgendarmen unter Führung eines Stabsoffiziers vorgenommen. Der Verhaftete ist nach Bern überführt.

wb. London, 8. Januar. Lloyd's meldet den Untergang des norwegischen Dampfers Bonheur. 15 Mann der Besatzung wurden gerettet.

wb. Rom, 9. Januar. Der Papst hat den Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz Gustave Ador empfangen.

tu. Budapest, 9. Januar. Bei der hiesigen Postdirektion werden 300 invalide Soldaten als Telegraphisten ausgebildet.

wb. Haag, 8. Januar. Die Ausfuhr von türkischem Koriander und anderen aus geschwefelten, verfeinerten oder nicht verfeinerten Ölen bestehenden Präparaten wurde nochmals verboten. Ferner wurde die Ausfuhr von Hauf, Ruderrübensamen, Futterrübensamen und Runkelrübensamen verboten.

tu. Lugano, 8. Januar. (B. Z.) Die Mailänder Blätter laden das Publikum zu regelmäßigen Tanzbelustigungen ein, die das italienische Rote Kreuz künftig jeden Dienstag und Sonnabend nachmittags, sowie an den Sonntagen abends und nachts veranstalten wird.

wb. Kopenhagen, 8. Januar. Nach einer Meldung der Verlagsfirma Tidende aus Petersburg ist bei einer Reihe von Kornhändlern eine Hausdurchsuchung veranstaltet worden, bei der eine Menge von Frachtbriefen und anderen Dokumenten beschlagnahmt wurden.

tu. Paris, 8. Januar. (Frankf. Ztg.) „Sabas“ meldet aus Madrid: Das „Amtsblatt“ wird nächste Woche ein Dekret veröffentlicht, wonach der Verkauf spanischer Schiffe mit weniger als 15 Dienstoffizieren aus Ausland unterläßt ist.

Ventesimes Reich.

— **Kriegsfürsorge in Sachsen.** Die sächsische Regierung wird beim Landtag einen Nachtragskredit einbringen, der Mittel zur Gründung von Sonderklassen für aus dem Felde heimkehrende Kriegsfreiwillige Schüler fordert.

— Die Nachricht, daß der Generaloberst a. D. von **Britt** und **Gaffron** zum Chef des Posen 6. Kleist-Grenadier-Regiments ernannt sein sollte, bestätigt sich, wie der „Schles. Ztg.“ aus Posen gemeldet wird, nicht. Es handelt sich vielmehr lediglich um seine Befassung in der à la suite-Stellung beim genannten Regiment.

— Der sozialdemokratische Parteiausschuß, der gemeinsam mit dem Parteivorstand in Berlin tagte, hat, wie der „Vorwärts“ meldet, zu den Vorgängen in der Reichstagsfraktion und zu der Bewilligung der Kriegskredite mit 28 gegen 11 Stimmen eine Entscheidung angenommen, in der es heißt: Die Zustimmung der Fraktion zu den Kriegskrediten am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie ist die folgerichtige Fortführung der am 4. August 1914 eingeleiteten Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben sind. Die Gegner zeigen noch keinerlei Geneigtheit zum Frieden, beharren vielmehr auf ihrer Absicht, Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich und militärisch niederzuwerfen. Die Durchkreuzung der Politik unserer Fraktion durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschuß die Kredite ablehnten und eine besondere Erklärung abgaben, ist aufs Schärfste zu verurteilen. Insbesondere verdient das Verhalten des Genossen **Haase** die schärfste Mißbilligung. Indem **Haase** sich an dem Disziplinbruch beteiligte, hat er aufs Neue und in noch schlimmerer Weise als durch das „Gebot der Stunde“ gegen die Pflicht verstoßen, die ihm sein Amt als Vorsitzender der Parteiorganisation auferlegt. Weiter stellt der Parteiausschuß fest, daß der „Vorwärts“ seine Pflicht als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt. Statt die Politik der Partei zu vertreten, fördert die Redaktion des „Vorwärts“ die auf Parteizerrüttung gerichteten Bestrebungen. Damit vertritt der „Vorwärts“ jedes Recht, als Zentralorgan der deutschen Partei zu gelten.

— Die Hochflut von Erklärungen in der sozialdemokratischen Presse wird fortgesetzt, und besonders ist der „Vorwärts“ mit allerlei Artikeln, Erklärungen und Gegenerklärungen vollgepackt. Auseinandersetzungen zwischen **Landberg** und **Rautsky**, **Hänisch** und der Redaktion des „Vorwärts“, dem Fraktionsvorstand und dem **Abg. Haase** sind so kleiner und nebensächlicher Natur, daß man sich über die große Breite dieser Auseinandersetzungen nur wundern kann und keinen rechten Grund hat, darauf des näheren einzugehen. Interessanter ist ein langer eigener Artikel des „Vorwärts“, „Disziplin, Partei und Fraktion“ überschrieben, in dem der Versuch unternommen wird, aus der Geschichte der Partei nachzuweisen, daß zwar für die Beschlüsse der Parteitage die unbedingte Disziplin geboten und vorgeschrieben sei, nicht aber für die Beschlüsse der Fraktionen. Es wird bestritten, daß in dem „durch die Verhältnisse der Minderheit aufgesetzten Vorgehen“ ein Disziplinbruch liegt, weil diese Minderheit sich der Mehrheit nicht unterworfen habe. Der Verfasser behauptet im Gegenteil, eine Unterwerfung unter die Beschlüsse der Fraktion würde das Kontrollrecht der Gesamtpartei beseitigen und die Führer aus Werkzeugen der Masse zu Vorgesetzten der Masse machen. — Es ist immerhin nicht uninteressant, wie man es hier unternimmt, die Komplexität einer Fraktionsgeschlossenheit hinwegzuzuführen. Die Einseitigkeit im parlamentarischen Vorgehen der sozialdemokratischen Abgeordneten ist früher geradezu eine Art Glaubenssatz gewesen, und ein Auseinandersetzen kam höchstens in ganz untergeordneten Fragen gelegentlich einmal vor. Es ist ja zweifellos auch eine etwas gekünstelte Darstellung, daß die Disziplin nur für die Beschlüsse des Parteitage, nicht aber auch für die Beschlüsse der Fraktion gelten soll, die doch schließlich nichts anderes ist oder wenigstens sein soll, als die Vertreterin der Partei auf einem ganz besonderen Gebiete, nämlich dem der Gesetzgebung.

— **Die neuen Steuerpläne.** Ueber den Gedanken einer Reichseinkommensteuer und der damit zusammenhängenden Fragen erklärte der bayerische Finanzminister **Brennig** dem Reichstatter des B. L.: Weder sei eine Aufhebung des bundesstaatlichen Vorrechts auf die direkten Steuern in der Regierungskreisen erwogen worden, noch sei überhaupt daran jemals zu denken. Nur solche Leute, die von der Sache absolut nichts verständen, könnten auf eine solche Idee überhaupt kommen. Denn die Uebernahme der direkten Steuern auf das Reich, das heißt die Aufhebung des alten Bismarckschen

Grundsatzes — die direkten Steuern den Einzelstaaten, die indirekten dem Reich — würde den Ruin der Bundesstaaten bedeuten.

— In Gegenwart des Generalobersten von **Kessel**, von Vertretern des Preussischen Kriegsministeriums, des österreichischen Botschafters **Prinzen** zu **Hohenlohe-Schillingfürst**, des türkischen Botschafters **Halti Pascha**, des bulgarischen Gesandten **Rizoff**, des Prinzen **Albert** von **Schleswig-Holstein**, des Prinzen **Eduard** von **Salm-Horstmar**, des preussischen Handelsministers **v. Sydow**, des Landwirtschaftsministers von **Schorlemer-Lieser**, des Oberbürgermeisters **Wermuth**, des Polizeipräsidenten von **Sagow** und zahlreicher anderer hochgestellter Persönlichkeiten wurde am Sonnabend die deutsche Kriegsausstellung in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten feierlich eröffnet. General von **Füel**, der Vorsitzende des Zentralkomitees, hielt die Eröffnungsaussprache, in der er betonte, daß der ursprünglich beabsichtigte Rahmen einer bloßen Kriegsbente-Ausstellung sich erweitert habe, da insbesondere dieser Weltkrieg nicht nur mit den legitimen Waffen der Seere, sondern von unsern Feinden mit dem vergifteten Rüstzeug von Lüge und Verleumdung in Zeitungen, Büchern, Schriften und Reden geführt wird, und diese Ausstellung auch diese anderen feindlichen Waffen und unsere Abwehr dagegen veranschaulichen müsse. Unsere Bundesgenossen hätten durch ihre Beteiligung der Waffenbrüderschaft sichtbaren Ausdruck verliehen.

— Durch eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger wird die Ausführung und Durchfuhr von geglättetem (nativem) Druckpapier verboten.

— **Des Kaisers Gruß an die Heimatlosen.** Bei der vom „Verein für das Deutschtum im Ausland“ in Berlin veranstalteten Weinachtsfeier der aus Feindesland vertriebenen Reichsdeutschen war an den Kaiser ein Suldigungs-Telegramm gerichtet worden. Darauf erhielt der 1. stellvertretende Vorsitzende des Vereins folgende Antwort: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den treuen Suldigungsgruß der unter dem heimatischen Weihnachtsbaum verammelten Auslandsdeutschen gern entgegengenommen. Allerhöchstdieselben nehmen an den Sorgen unserer aus Feindesland vertriebenen Landsleute und ihrer im Ausland festgehaltenen Angehörigen warmen und herlichen Anteil und hoffen, daß der endgültige Sieg unserer Waffen auch für diese Volksgenossen den Grund zu neuem Glück und Wohlstand legen möge. Seine Majestät ermächtigen **Erw. Hochwohlgeboren**, den Beteiligten Allerhöchsthöhen Kaiserlichen Gruß und Dank zu übermitteln. Auf Allerhöchsten Befehl! Der Geheime Rabinettsrat **v. Valentini**.“

— Am 71. Geburtstag des Königs **Ludwig** von **Bayern** fand in München auch eine Truppenchau statt, wobei der König an die um ihn versammelten Offiziere eine Ansprache hielt, die mit den Worten begann: „Das ganze deutsche Volk ist mit uns einig in dem Wunsche, daß diesem schweren Krieg ein ehrenvoller dauernder Friede beschieden sein möge.“ Der König lobte dann den guten Eindruck, das stramme, gesunde Aussehen der Truppen und wünschte ihnen, daß sie es ihren Kameraden draußen gleich tun und, mit dem Lorbeer der Sieger heimgekehrt, wieder ihren Beruf ergreifen möchten. Ganz besonders freute es ihn, unter den Verwundeten (diese nahmen an der Truppenchau teil) eine so große Zahl zu sehen, die fast alle wieder tauglich würden. Es seien doch dank Gottes Hilfe nur verhältnismäßig wenige so schwer verletzt, daß sie nicht wieder militärfähig oder tauglich für ihren früheren Beruf würden. Selbstverständlich werde möglichst auf für alle geforgt werden. Die im Kriege ausgezeichneten Offiziere und Mannschaften beglückwünschte der König. Mit Befriedigung erfülle es ihn zu sehen, daß wir trotz des langen, schweren Krieges immer wieder eine so große Zahl kampfbereiter Truppen haben. Er gedachte des neuen Kriegsruhmes seiner Bayern und schloß: „Bindet neue Lorbeeren um eure Fahnen, die seit weit über tausend Jahren wehen!“ Mit einem „Lebewohl“ und „Gott befohlen“ verabschiedete sich der König.

— **Eine Verteuerung des Zuckers wird geplant.** Am 5. Januar fanden im Reichsamt des Innern Besprechungen über Zuckerrübenanbau und die Zuckerversorgung in der Kampagne 1916/17 statt. Nach dem Bericht, der der „Deutschen Tageszeitung“ aus den Kreisen der Zuckindustrie über diese Besprechungen zugeht, wurde von allen zugezogenen Sachverständigen einstimmig betont, daß ein Mehranbau von Rüben nur zu erlangen sei, wenn eine bedeutende Erhöhung der Rübenpreise, die in Einklang gebracht werden müßten mit den gesteigerten Getreidepreisen, eintreten könne, und dies sei nur möglich, wenn eine Erhöhung der Zuckerpriese vom 1. September d. J. an gesetzlich festgelegt würde. Die Erhöhung des Rohzuckerpreises von 12 M. auf mindestens 15 M. für den Zentner wurde von allen Sachverständigen als notwendig bezeichnet. Die anwesenden Vertreter der verschiedenen Ministerien nahmen von den gemachten Ausführungen Kenntnis und gaben die Erklärung ab, daß eine eingehende Prüfung der sehr wichtigen Frage einer genügenden Zuckerversorgung und eine baldige Stellungnahme der Regierung zu erwarten sei. — Wir hoffen, daß die Regierung dem Drängen der Interessenten nicht nachgeben wird. Eine Verteuerung des Zuckers fehlte auch gerade noch.

— Ueber die Befolgung Kriegsgefangener oder vermisteter Offiziere sind in letzter Zeit wiederholt unrichtige Angaben durch die Presse gegangen. Nach den bestehenden Bestimmungen verlieren Kriegsgefangene oder vermistete Offiziere den Anspruch auf Gehalt mit Ende des Monats, in dem sie Kriegsgefangene oder vermist sind. Ueber diese Zeit hinaus darf indessen von den Kommandobehörden das reine Gehalt (sieben Zehntel der Kriegsbefolgung) oder ein Teil desselben dann bewilligt werden, wenn der Unterhalt von Angehörigen (Ehefrau und ehelichen oder legitimierten Abkömmlingen) daraus bestritten werden soll. Für die Höhe der Bewilligung gibt der Grad des Bedürfnisses den Anhalt.

Bei entfernteren Angehörigen (Eltern, Geschwistern, Geschwisterkindern oder Pflegekindern) sind gleiche Bewilligungen nur unter der weiteren Voraussetzung zulässig, daß der Kriegsgefangene oder Vermistete ganz oder überwiegend ihr Ernährer war. Der Anspruch auf Gehalt für den Offizier selbst beginnt erst wieder mit der Rückkehr zum Truppenteil. Eine Nachzahlung des Gehalts für die Dauer der Kriegsgefangenschaft oder des Vermistseins findet danach nicht statt. Auch Bewilligungen zu Gunsten der Kriegsgefangenen Offiziere selbst sind nur in besonders gereizten Ausnahmefällen statthaft, da für den Unterhalt derselben der feindliche Staat zu sorgen hat. Entsprechende Grundsätze gelten auch für die Lohnmassempfänger.

Ausland.

China.

Reuter meldet: Eine bewaffnete Bande von mehr als 100 sogenannten Revolutionären griff den in Yintan, ungefähr 8 Kilometer von Chatokol in den neuen Provinzen gelegenen Zollposten an und plünderte ihn vollständig aus. Die Bande verwundete einen Chinesen und machte einen Dänen namens Stangaard und einen Engländer namens Doll zu Gefangenen. Die Europäer wurden gezwungen, Yintan zu verlassen und sich nach Songlong zu begeben, wo sie wohlgehalten ankamen. Vierzig europäische und indische Polizeiagenten wurden ausgesandt, um den Polizeiposten von Chatokol zu bewachen.

Wie „Nowoje Wremja“ vom 30. 12. nach der „Ssin-Tschun-Go-Bao“ mitteilt, hat Yuan-schikai dem Generalstabe befohlen, mit der Erweiterung der Arsenale und Docke zu beginnen unter Teilung ihrer Tätigkeit nach folgenden Sondergebieten: Das Arsenal von Cojam-Nan ausschließlich für Gewehrfabrikation, die Stahlwerke von Chan-Tan für Maschinengewehre, das Arsenal von Schihin in Schantung für Gewehre und Patronen, das Dock von Tschifu für Torpedoboote, das Marinearsenal (Fuktsjan) für Panzerschiffe. Die Kosten der Erweiterung der Arsenale und Docke werden auf 12 Millionen Dollar geschätzt.

Aus Peking wird gemeldet, daß General Tschang-Sun, dessen Haltung der Monarchie gegenüber etwas unklar war, ermorbet worden ist.

Norwegen.

Die Regierung wird dem Storting einen Gesetzentwurf betreffend Errichtung eines besonderen Ministeriums für Handel, Schifffahrt und Industrie vorlegen. Im Budget des Ministeriums des Neukern wird die Errichtung eines Gesandtenpostens in Rom vorgeschlagen. Infolge der gegenwärtigen besonderen Verhältnisse soll der Gesandte auch bei der schweizerischen Regierung besurlaubt werden.

Tagesneuigkeiten.

Kindermagen als Verräter. Der Landrat des Kreises Stuhm gibt bekannt: „Nach einer Mitteilung des Festungsmagazins Marienburg sind in den Mägen von elf Kindern, die der Rittergutsbesitzer Nabile in Birkenfeld an das Festungsmagazin am 15. Dezember v. J. geliefert hat, größere Mengen von Weizenkörnern gefunden worden. Ich habe hieron der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit Anzeige erstattet und werde den Namen des Schuldigen demnächst öffentlich bekannt machen.“

Aus Stadt und Provinz.

Sirchberg, 11. Januar 1916.

Weiterrorausfrage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag, den 11. Januar 1916:
Veränderlich mit Regen, in höheren Gebirgslagen Schnee.

Zentralverband der Pensions- und Logierhausbesitzer und -Besitzerinnen (Sitz Leipzig) G. B.

Die Hauptversammlung fand in Warmbrunn am 14. November statt. Nachdem der Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Fleischer-Warmbrunn, die zahlreich, auch aus Wiesbaden, erschie-

nenen Mitglieder, sowie den Rechtsbeirat Dr. Kraemer-Hermisdorf u. R. und die übrigen Gäste begrüßt hatte, erstattete der Geschäftsführer des Verbandes, Schriftsteller Friedrich Scholz-Niederschreiberhau, den Geschäftsbericht. Dieser gedachte der schwierigen Verhältnisse in der Kriegszeit, die sich mehrfach in einer bedauerlichen Vereinsflucht äußern, ließ aber besonnen-achtet eine im ganzen erfreuliche Aufwärtsbewegung erkennen. Auch der Kassenbericht, den in Vertretung des militärisch unabhörmlichen Schatzmeisters Fremdenheimbesitzer Joseph Schmidt-Warmbrunn gab, war sehr befriedigend. Die Versammlung sprach die Entlastung des Gesamtvorstandes aus. Der Haushalt-Voranschlag für 1915/16 wurde einstimmig genehmigt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wählte man Flinsberg.

Da die Satzung des Zentralverbandes den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entspricht, wurde in die Beratung der vom Gesamtvorstande aufgestellten und vom Rechtsbeiräte nachgeprüften neuen Satzung eingetreten. Dem Entwurf stimmte man allseitig zu. Hierbei sei hervorgehoben, daß der Verband künftig die Bezeichnung führen wird: „Verband deutscher Fremden- und Familienheimbesitzer (Sitz Leipzig) G. B.“

Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab, daß zumeist die bisherigen bewährten Kräfte wiederum ihren Platz fanden. Die Geschäftsstelle verbleibt in Niederschreiberhau, Landhaus am Zackenbergr. Nunmehr ergriff der Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Fleischer, das Wort, um in längeren Darlegungen die Schaffung einer eigenen Spar- und Darlehnskasse zu begründen. Die Versammlung billigte die Errichtung einer solchen Kasse, die dazu bestimmt ist, den wirtschaftlich Schwächeren zu Hilfe zu kommen, und beauftragte den Gesamtvorstand mit den erforderlichen Arbeiten.

Ein Dringlichkeitsantrag befaßte sich mit der Stellungnahme des Verbandes zu der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober d. J. über die fleisch- und fettlosen Tage, die tief in das Wirtschaftsleben der Fremdenheime einschneide. Man beschloß, in dieser Frage nachdrückliche Schritte zu unternehmen, und hierin, wenn möglich, mit den Gastwirtsverbänden gemeinsam zu handeln. Weiter genehmigte man in Rücksicht auf den erheblich angewachsenen Verkehr mit der Geschäftsstelle, daß diese an das Fernsprechnetz angeschlossen werde. Schließlich wurde ein beifällig aufgenommener Antrag des Geschäftsführers, aus den Ueberprüffern der Verbandskasse einen Werbestock zu bilden, zum Beschluß erhoben.

Die inzwischen eingelaufenen brieflichen und telegraphischen Bealückwünschungen, unter denen sich auch ein Telegramm des Ehrenvorsitzenden des Verbandes, Oberbürgermeister am Ende, befand, wurden nach Schluß der anregend verlaufenen Versammlung bei dem nachfolgenden Mittagsmahl bekannt gegeben.

Vom Elektrizitätswerk.

In der Stadtverordnetenversammlung am 11. Juni war der Wunsch ausgesprochen worden, den Entwurf der Verbesserungen und Umänderungen der Umformeranlage im städtischen Elektrizitätswerk vor der Ausführung der Arbeiten durch einen besonderen, unparteiischen Sachverständigen prüfen und begutachten zu lassen. Die Elektrizitätswerks-Kommission erklärte sich in der Sitzung am 19. August dieses Jahres mit der durch den Magistrat veranlaßten Zuziehung des Obergeringens Schenkel hier als Begutachter und Sachverständigen einverstanden. Es haben nun mehrfache Beratungen der Sachverständigen Schenkel, Gelsius und Obach wegen der geplanten Umbauten und Vervollständigen der Umformeranlage, an Hand der Vorschläge der Firma Brown, Boveri & Co. in Mannheim und infolge der inzwischen auch mit den Ingenieuren dieser Firma wiederholt stattgehabten Besprechungen stattgefunden. Diese Beratungen und Begutachtungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Aufstellung der bereits genehmigten Gleichrichteranlage, bestehend aus drei Bühlern, in der von der Firma Brown, Boveri & Co. vorgeschlagenen Weise als vorteilhaft für unser Umformerwerk zu empfehlen ist.

Es ist aber weiterhin noch ein größerer Umbau der Schaltanlage, als er in dem ursprünglichen Entwurf vorausgesehen war, nötig geworden, um die gesamten Einrichtungen des Umformerwerkes möglichst vollkommen, leistungsfähig und betriebssicher zu gestalten. Ferner muß ein Umbau an die vorhandenen Gebäude hergeleitet werden, da es für unzumutbar erachtet worden ist, die Transformatoranlage, so wie es im ersten

Plan angenommen war, im Kellergeschoß, unter der Gleichrichteranlage, einzubauen. Endlich ist noch die Anbringung eines Messapparat es zur Feststellung des dem Umformerwerk zuzuführenden Drehstromes als zweckmäßig bezeichnet worden.

Die Gesamtkosten der hiernach erforderlichen Um- und Verbesserungsarbeiten des Umformerwerkes stellen sich nunmehr auf insgesamt 51 000 Mk. Da in der Stadtverordnetenversammlung am 11. Juni dieses Jahres zur Gleichrichteranlage 36 000 Mark bereits genehmigt worden sind, so fehlen zu den entstehenden Kosten noch weitere 15 000 Mark, deren Deckung aus den erzielten Ueberschüssen des Wertes stattfinden soll.

Die Rücklagen für den schon seit Jahren als erforderlich bezeichneten Ergänzungsbau der Umformer betragen am 1. April 1914 23 579,29 Mark. Hierzu ist der Betriebsüberschuß aus dem Rechnungsjahr 1914/15 gekommen mit 18 444,51 Mark, so daß zur Verfügung stehen 42 023,80 Mark. Die zu dem erforderlichen Betrage noch fehlende Summe soll aus den zu erwartenden Ueberschüssen des laufenden Geschäftsjahres Deckung finden.

Ein entscheidender Antrag des Magistrats liegt der Stadtverordneten-Versammlung am 14. Januar vor.

Neue Schneefälle.

Nun endlich ist das Wetter doch wieder etwas winterlicher geworden, besonders auf dem Gebirge. Dort hatte es auch am Freitag noch geregnet, aber dann waren ziemlich kräftige Schneefälle eingetreten, so daß am Montag die Schneehöhe wieder ein Viertel bis einen halben Meter hoch war. Die Schlittenbahnen gehen nun wieder bis ins Tal hinab, und für die Schneeschuhläufer sind die Verhältnisse jetzt besonders günstig, da Pulverschnee liegt. Auf dem Hochgebirge war am Sonntag der Verkehr nicht besonders stark, da die Sportverhältnisse noch nicht gut waren. Erfreulich ist dagegen, daß die Gastwirtschaften und Fremdenheime in den Haupt-Wintersportplätzen fortgesetzt trotz des Krieges gut, zum Teil sogar sehr gut besetzt sind. So scheint es, daß der Verkehr diesmal besser wird als im ersten Kriegswinter. — Auch im Tale hat es seit Sonntag Nacht mehrfach geschneit; hier ist der Schnee jedoch nicht lange liegen geblieben.

§ (Mischung von Weizen- und Roggenmehl.) Im Hinblick auf die ausreichenden Weizenvorräte hat der Regierungspräsident in Liegnitz sich damit einverstanden erklärt, daß fortan von einer Streckung des Weizenmehles durch die Beimischung von mindestens 5 Prozent Roggenmehl abgesehen wird.

ja. (Der gefährliche Eisengrost vor der Ladentür.) Im Winter, namentlich bei Schneewetter, sind die vielfach vor den Häusern angebrachten eisernen Roste über Kellerschächten für den Fußgängerverkehr recht gefährlich, weil ein Ausgleiten auf den glatten Eisenträben sehr leicht möglich ist. Be findet sich ein solcher Rost gerade vor der Eingangstür zu einem Laden, so ist der Inhaber des Ladens, da er einen Verkehr nach seinen Geschäftsräumen eröffnet hat und deshalb den Zugang verkehrssicher erhalten muß, für einen Unfall, den ein Kunde beim Betreten des Ladens durch Ausgleiten auf dem Eisengrost erleidet, schadenersatzpflichtig. In diesem Sinne ist jetzt der folgende Streitfall entschieden worden: Von dem Materialwarenladen des Kaufmanns A. in Liegnitz befindet sich unmittelbar vor der Ladentür ein 23 cm breiter Eisengrost, der einen Kellerschacht abschließt. Am 13. Januar 1914, nachmittags gegen 5 Uhr wollte der Hauptmann a. D. S. den Laden betreten, um einen Einkauf zu machen. Er ist, da Schneewetter und Winterglätte herrschte, auf dem Rost ausgeglitten, zu Fall gekommen und hat einen doppelten Oberschenkelbruch erlitten. Für den ihm dadurch entstandenen Schaden macht er mit der vorliegenden Klage den Kaufmann A. haftbar. — Landgericht Liegnitz und Oberlandesgericht Breslau haben den Beklagten zum Schadensersatz verurteilt. Die vom Beklagten eingelegte Revision blieb ohne Erfolg; das Reichsgericht hat am 7. Januar das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt. (Nachdr. verb.)

ha. (Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel.) Zur Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel ist eine ausführliche Ausführungsanweisung erlassen worden. Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne der Verordnung ist der Regierungspräsident, zuständige Behörde der Landrat. Derlich zuständig ist die Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der zur Abgabe Verpflichtete seine gewerbliche Niederlassung oder seinen Wohnsitz hat. Bei Entscheidungen über die Angemessenheit des Preises ist ausschließlich die Beschaffenheit der Ware zur Zeit des Gefahrüberganges maßgebend. Anschaffungspreis, Zinsen, Unkosten und Gewinn bleiben außer Betracht. Die vorgeschriebenen Preise gelten als angemessen für gesunde Ware von mittlerer Art und Güte frei Eisenbahnwagen oder Schiff, Verladestelle des Eigentümers. Die Väterabfertigungsstellen der Eisenbahn, die Sagen-, Strom- und Schleusenbehörden und Beamten dürfen die Versendung von Stroh nur übernehmen, soweit der Verloader einen Nachweis darüber beibringt, daß das Stroh unmittelbar an die Seeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgesetzt wird. An deren Stelle kann auch eine Bescheinigung der Bezugsvereinigung treten, daß die Verladung für die Bezugsvereinigung oder mit deren Einwilligung erfolgt. Endlich genügt auch ein Ausweis darüber,

daß die Bezugsvereinigung die Ueberlassung des Strohes nicht verlangt. Zur Beförderung zugelassen sind nur die Mengen, die in den Scheinen bezeichnet sind.

ha. (Anrechnung des Kriegsdienstes auf das Probejahr.) Die Zeit des Kriegsdienstes wird auf das Probejahr der Kandidaten für den höheren Schuldienst angerechnet. Diese Bestimmung betrifft eine neue Verfügung des Unterrichtsministers an die Provinzialaufschulkollegien. Es geschieht dies in sinngemäßer Anwendung des Erlasses vom 23. Februar und gilt für die Kandidaten, die am 1. Oktober 1914 das Probejahr angetreten haben und in den Seeresdienst eingetreten sind. Die Aufstellungsfähigkeit für den höheren Schuldienst wird zum 1. Oktober 1915 zuerkannt, falls die Kandidaten ein halbes Jahr als Probekandidaten ausgebildet worden sind und sich bewährt haben.

§§ (Eine für Frauen von Kriegsteilnehmern grundsätzliche Entscheidung) fällt das Reichsversicherungsamt. Der Ehemann D. aus G. stand seit Mitte Oktober 1912 im Militärdienst. Vorher war er über 1 Jahr Mitglied der Betriebskrankenkasse von A. in G. gewesen. Als Frau D. am 6. März 1915 einem Kinde das Leben schenkte und von der fraglichen Betriebskrankenkasse Wochenhilfe in Anspruch nahm, erhielt sie einen ablehnenden Bescheid; sie bezieht sich auf § 1 der Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 3. Dezember 1914 und betont, ihr Ehemann leiste dem Deutschen Reiche seit dem Ausbruch des Krieges Kriegsdienste. Vom Versicherungsamt wurde der Anspruch der Frau D. abgelehnt, weil der Ehemann D. seit Oktober 1912 nicht mehr der Versicherungspflicht unterlegen habe. Wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung wurde die Sache dem Reichsversicherungsamt unterbreitet, welches den Anspruch der Frau D. als berechtigt anerkannte und u. a. ausführte, nach der betreffenden Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 3. Dezember 1914 solle Wochenhilfe bewilligt werden, wenn der Gatte der Wöchnerin in diesem Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leiste und vorher gemäß den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung gegen Krankheit versichert war. Die Voraussetzungen der Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 3. Dezember 1914 müssen vorliegend als gegeben angesehen werden. Unzweifelhaft lag es in der Absicht des Gesetzgebers, daß die Wochenhilfe recht vielen Frauen gewährt werde; eine weitherige Auslegung der fraglichen Vorschriften entspreche ohne Zweifel dem Willen des Gesetzgebers. Wüthm dürfen militärische Dienstleistungen im Frieden zu den ähnlichen Diensten gerechnet werden, die der Reichsfinanzler in seiner Bekanntmachung im Auge gehabt habe. Eine andere Auslegung würde allgemein Befremden erregen und in den beteiligten Kreisen nicht verstanden werden. (Nachdr. verb.)

* (Die Beschaffung des ganzen Bedarfs an Zement) erfolgt zwecks Einheitlichkeit in der Lieferung und gleichmäßiger Heranziehung der gesamten Industrie durch das stellvertretende Ingenieur-Komitee, Abteilung II, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 63/69. Angebote auf Zementlieferung sind demnach nur noch an das stellvertretende Ingenieur-Komitee zu richten, das auf Ansuchen entsprechende Vorbrücke abgibt und die Lieferungsbedingungen mitteilt.

* (Die Schrotmühlen u. i. w.) Auf Anordnung des Regierungspräsidenten sollen sämtliche nicht gewerbliche Schrotmühlen polizeilich verschlossen werden, um das Verschrotten von Brotgetreide zu verhindern. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich nicht nur das Schrotten, sondern auch das Kochen von Brotgetreide verboten ist. Was die Gerste betrifft, so kann jeder Landwirt, der nicht mehr als 20 Zentner geerntet hat, den gesamten Ernteertrag in seiner Wirtschaft verbrauchen und zu diesem Zwecke in den Mühlen schrotten lassen. Landwirte, die 20 Zentner Gerste und mehr geerntet haben, dürfen die Hälfte ihrer Ernte verbrauchen; die andere Hälfte ist an die bekannten Aufkäufer des Kreises zu verkaufen.

* (Das Kreisblatt des Kreises Hirschberg) Nr. 4 vom 8. Januar enthält eine Veröffentlichung des Landwirtschaftsministeriums über vermehrten Gemüsebau zur Unterstützung der Volksernährung, eine Bestimmung über die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege, das Dankschreiben des 5. Reserve-Jäger-Batl. für Liebesgaben, eine Verfügung des Kreisinspektors an die Schulleiter wegen Aufnahme einer Statistik über die Einwirkung des Krieges auf die Unterrichtsverteilung in den Volksschulen und die Ehrenafel der aus dem Kreise gefallenen, verwundeten und vermissten Kriegsteilnehmer.

r. (Ein dreister Loosdieb) treibt hier seit einigen Tagen sein Unwesen. Sonnabend logierte sich der Patron, der sich als Elektromonteur Hamann oder Hanke ausgab und bei einer hiesigen Elektrizitätswirtschaft zu sein vorgab, für die er in Merzdorf a. D. arbeitete, in einem Logis in der Mühlgrabenstraße ein. Abends entfernte sich der Mensch, nachdem er einem Mitbewohner aus den vor dem Bett befindlichen Weinkleibern 5.59 stahl und damit heimlich verschwand. Der freche Spitzdube ist 25 Jahre alt, mittelgroß, hatte blondes Haar und Schnurbärtchen, etwas blaßes Gesicht, auch defekte Zähne; er sitzt beim Sprechen mit der Zunge an. Seine Kleidung bestand in schwarzem steifen Hut, graugrünlischen Hflter, schwarze Schuhen,

Schlüss in deutschen und österreichischen Farben. Auch auf der Selterstraße hat der Mensch in gleicher Weise verfahren und einem Logisgenossen 2 Mk. gestohlen. Sonnabend abend sprach er in einem anderen Logis der Mühlgrabenstraße vor, mietete sich ein und blieb, da er eine Postkarte schreiben wollte, etwa ½ Stunde allein im Zimmer. Diese Zeit benutzte er, um aus einem unverschlossenen Kleiderschrank eine Uhrkette i. B. von 10 Mk., ein Medaillon mit zwei Photographien, ein Rasiermesser, ein Paar braune Lederhandschuhe, ein Kistchen, enthaltend 12 Zigarren, zu entnehmen. An der vierten Stelle, Contessastraße, fand sich der Spitzbube, nachdem er vorher gemietet und die Schlüssel erhalten, nachts 11 Uhr ein, stahl einem Quartiergenossen das Portemonnaie mit 32 Mk. sowie eine silberne Rostuhr und verschwand heimlich unter Mitnahme der Schlüssel. Vor dem frechen Spitzbuben, der vermutlich auch anderwärts sein Treiben fortsetzen dürfte, sei hiermit gewarnt. Etwas Angaben sind der Kriminalpolizei erwünscht.

*** (Zum Brande der Alten Schlesiischen Waude.)** Für die Besitzerin der abgebrannten Waude erklärt Pfarrer Kretschmer in Schreiberhau im dortigen Wochenblatt folgenden Aufruf: „Die Besitzerin der Alten Schlesiischen Waude und ihre lieben Angehörigen haben durch den schrecklichen und furchtbaren Brand vor Weihnachten nicht bloß ihr trautes Heim, sondern auch fast sämtliches Mobiliar, ihre ganze Kleidung, Wäsche, Betten und bares Geld verloren. Jeder, welcher die von so schwerem Unglück Bekamtsuchten kennt, der weiß, wie mühsam, fleißig, bieder und brav sie stets gewesen, wird nicht bloß mit ihnen trauern, sondern wie es Christen- und Mitbürgerpflicht ist, ihnen auch zu helfen suchen. Darum werde ich mich an alle freigebigen Herzen mit der innigsten Bitte, für die Bedauerwürden Kleidungsstücke, warme Sachen und Geldgaben an mich gütigst einzusenden.“ — Das „Landesh. Stadtbl.“ schreibt noch über den Brandbrand: Wie verlautet, war es der Amtsaerichtsrat a. D. Schulz aus Breslau, dem es in Verbindung mit dem Ortsbriefträger nach vieler Mühe gelang, die wichtigste Habe der Wirtin der ausgebrannten Alten Schlesiischen Waude zu retten, besonders die Kinder, das Vieh und das bare Geld. Ohne deren mutiges Eintreten wäre alles ein Raub der Flammen geworden, die bei dem herrschenden Sturm schnell um sich griffen.

*** (Der Verein ehem. Kavalleristen)** hielt Sonntag eine gut besuchte Versammlung ab. Herr Grundke-Krummhübel widmete den Kameraden, welche draußen im Felde für das Vaterland gestorben sind, einen herzlichsten Nachruf und gedachte des Kaisers mit einem dreifachen Hurra. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Es wurde beschlossen, zur Geburtsstagsfeier des Kaisers einen Kommerz mit Damen am 30. Januar im Restaurant „Kaiserede“ zu veranstalten. Ein wesentlicher Betrag wird wieder dem Stundartenfonds überwiesen. Die nächste Sitzung ist Anfang Februar.

d. (Der Gardeverein) hielt Sonabend im „Abnast“ den Jahresappell ab. Der Verein zählt gegen 80 Mitglieder, 35 sind kriegsentschieden, 5 sind gefallen, 2 in Rußland vermisst, die Jahresrechnung 1915 wies bei 1244,50 Mark Einnahme und 441,01 Mk. Ausgabe 803,49 Mk. Vermögen auf; davon sind 700 Mark in Kriegsanleihe angelegt. Kaisers Geburtstag soll am 23. Januar im Tenalerhof durch eine Familienfeier mit patriotischer Aufführung, Anbrachen und Vorträgen begangen werden; eingeführte Gäste haben Zutritt. Die Leitung des Vereins bis zur endgültigen Wahl eines Vorsitzenden wird Reichsbankbeamter Klemt weiter führen.

*** (Versammlung von Textil-Industriellen.)** Kürzlich fand in Landeshut eine gemeinschaftliche Sitzung derjenigen Fabrikanten aus den Handelskammerbezirken Landeshut, Dirschberg und Lauban statt, die Handwerker beschäftigen. Die Besprechung erfolgte auf eine Anregung des Handelsministers, um in den Fragen der Verteilung des für die Handwerker von der Regierung freigegebenen Materials und der eventuellen späteren Verteilung von Heeresaufträgen für die Handwerker ein gemeinschaftliches Vorgehen der Fabrikanten herbeizuführen.

*** (Der 26. Kriegsabend)** findet am Donnerstag, den 13. Januar, abends pünktlich 8 Uhr im Festsaal der Oberrealschule statt. Es wird an diesem Abend seit längerer Zeit wieder einmal ein Kriegsteilnehmer sprechen. Das Thema lautet: „Meine Erlebnisse aus dem Feldzuge der Kaiserlich Deutschen Südmarmee von den Karpaten bis an die galizisch-russische Grenze“. Die Karten sind zu dem üblichen Preise von 10 Pf. von Dienstag früh an in den Geschäften von Baerwaldt und Kienast zu haben.

r. (Angeblicher Diebstahl.) Am Sonnabend meldete eine hiesige betagte Witwe bei der Polizei, daß ihr die Erbsparnisse von rund 600 Mark gestohlen worden seien. Als die zwei Polizeibeamten in der Wohnung der angeblich Bestohlenen nachforschten, fand sich schließlich das Geld in einem Versteck vor, das die Greisin vergessen hatte. — (Warum bringt die Frau das Geld nicht zur Sparkasse?)

*** (Bewegung der Bevölkerung in der Stadt Dirschberg.)** In vergangener Woche zogen zu 566 Personen, geboren wurden 12 Personen, so daß der Zugang 578 Personen beträgt. Weggezogen sind 417 Personen, gestorben sind 15 Personen, so daß der Abgang 432 Personen beträgt. Die Bevöl-

rungsziffer der Stadt Dirschberg hat demnach um 146 Personen zugenommen und beträgt jetzt 21 152 Personen. Innerhalb der Stadt wechselten 129 Personen ihre Wohnuna. In derselben Zeit wurden 3 Ehen geschlossen. In den hiesigen Gasthöfen und Bergen übernachteten 479 Personen.

*** (Polizeibericht.)** Gefunden wurde ein Chemisett und drei Kragen, ein Portemonnaie ohne Inhalt, eine silberne Herren-Remontoiruhr, ein braunes Portemonnaie mit einigen Pfennigen, ein Sundemaufkorb, ein braunes Portemonnaie, ein Lederhandschuh, ein Schirm, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Kalender mit Bleistift, eine doppelreihige Korallen-Kalzfette, ein Palet mit grauem Stoff, ein schwarzes Portemonnaie ohne Inhalt, eine Brille; der Abholungsart genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Verloren wurde ein goldener Manschettenknopf (Gravierung Vogel und Blume), eine goldene Brosche, in den Ecken mit mehreren Anhängern, eine silberne Damenuhr, ein Dienstabuch auf den Namen „Clara Feige, Reibnib“, eine goldene Vorhemdenadel mit drei verschiedenen Perlen, ein goldener Trauring aus F. H., ein Paar schwarze Damenhandschuhe, eine kleine silberne Damenuhr mit Goldband, ein Damen-schirm, ein grauer Damenhandschuh, ein Paar graue gestickte Sandalschuhe, ein kleiner Rohrkorb mit Toilettegegenständen, ein Paar Gummischuhe, wolleener Sack und verschiedenen Wäschegegenständen auf dem Bahnhofs. Abhanden gekommen ein zweirädriger Sandwagen mit vier Rungen und zwei Seitenbreitern vom Grundstück Markt 10.

*** (Das Eiserne Kreuz)** erhielt auf dem westlichen Kriesschaublat der Pionier-Unteroffizier Gustav Schindler von hier.

*** (Personalnachricht.)** Dem Regierungsrat a. D. Bärwinkel in Liegnitz und dem Ratsobersekretär Kaufschel in Schweidnitz ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

*** (Ueber den städtischen Lebensmittelverkauf)** befindet sich eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

s. (Neuer Schneefall) ist im Gebirge bei 2 Grad Kälte eingetreten. Die durchschnittliche Schneehöhe beträgt, wie uns aus Krummhübel gemeldet wird, 15 Zentimeter. Die Sporthahnen vom Hochgebirge bis Nieder-Krummhübel herab sind vorzüglich.

*** Gundersdorf, 10. Januar. (Das Eiserne Kreuz)** erhielt der Gefreite Karl Baumert von hier.

Warmbrunn, 9. Januar. (Der Gewerbeverein) beschloß, am 12. Februar im „Weißen Adler“ einen Vortragsabend zu veranstalten, an dem Lehrer Bertram-Lauban einen Lichtbilder-Vortrag über Kriegsverletzten-Fürsorge halten wird. Am 26. Januar findet in Breslau eine Kriegstagung des Schlesiischen Zentral-Gewerbevereins statt, mit welcher der 48. Schlesiische Gewerbeverein verbunden wird. Als Abgeordnete des Vereins wurden Maurermeister Carl Ansoerge und Buchhändler Leipelt gewählt. Am 30. Januar ist ein Konzert der Jägerkapelle, verbunden mit einer Lichtbildervorführung, deren Ueberschuß für Kriegswohlfahrtspflege bestimmt ist.

*** Petersdorf, 10. Januar. (Das Eiserne Kreuz)** hat der Unteroffizier Heinrich Langhammer in einer Pionierkompanie im Osten erhalten.

C. Arnsdorf, 9. Januar. (Die Freiwillige Feuerwehr) hielt am 8. d. M. ihren Generalappell in der Brauerei ab. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Von den Mitgliedern der Wehr stehen 19 im Felde, drei sind gefallen und zwei vermisst. Es wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers am 27. durch einen Appell in der Brauerei zu feiern.

wp. Löwenberg, 10. Januar. (Verschiedenes.) Gefallen ist der Unteroffizier Bruno Hartig von hier. — Tödlich verunglückt ist in der Chamottefabrik auf Nieder-Mois der Ziegeleiarbeiter August Seibt aus Ober-Görscheiffen. S. verunglückte dadurch, daß ein beladener Wagen der Feldbahn aus dem Geleise sprang und er unter denselben zu liegen kam. Der Verunglückte konnte zwar noch lebend unter den Erdmassen hervorgezogen werden, doch ist er später den erlittenen Verletzungen erlegen.

wp. Löwenberg, 7. Januar. (Stadtverordnetenversammlung.) Bei der am Freitag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung fand zunächst die Einführung der wieder resp. neuergewählten Stadtverordneten Kürschnermeister Arzt, Klempnermeister Nowak, Steinmetzmeister Ende, Kaufmann Lüttig, Kaufmann Erner, Gartenbesitzer Trenner und Goldarbeiter Sachse statt. Vier Stadtverordnete konnten nicht eingeführt werden, da sie sich zurzeit im Militärverhältnis befinden. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt als erster Vorsteher Professor Dr. Kleber (für den verstorbenen Rentier Rentier Hiescher), zweiter Vorsteher Rechtsanwalt Wesemann, erster Schriftführer Realschullehrer Rätzsch, zweiter Schriftführer Kaufmann Lüttig. Die Wahlen für die verschiedenen Deputationen erfolgte den Vorschlägen gemäß. Der Bauetat für 1916/17 mit 11 000 Mark wurde genehmigt. Das Gesuch des Parkwärters Thiemann um Erlaß des Nachtaelbes für die Parkwirtschaft Buchholz wurde abgelehnt. Versammlung nahm Kenntnis von den beiden Beschwerden über den Friedhofsauffeher Förster und beschloß die Angelegenheit zur endgültigen Erledigung der Friedhofskommission zu überweisen. Zum Verkauf des Bau- und Schneeholzes

aus dem Stadtforsit in Hagendorf erteilte die Versammlung ihre Zustimmung. Bei dem Verkauf wurden bis 37,8 Prozent über die Taxe bezahlt. Dem Forstaufseher Krubia wurde eine Entschädigung von 160 Mark und dem Revierförster Rogge eine solche von 800 Mark gewährt.

§- **Marlissa (Queis), 9. Januar. (Chausseebau.)** Mit Beginn des Frühjahrs soll im südlichsten Teile des Laubauer Kreises die Straße von Mittel-Gerlachshausen durch das Oberdorf bis zum Baulschen Rittergut als Chaussee zweiter Ordnung ausgebaut werden.

* **Landeshut, 10. Januar. (Auch Landeshut Garnisonstadt?)** Das „Landesh. Stadtbl.“ berichtet: An die Stadtverwaltung ist von militärischer Seite folgende Anfrage ergangen, welche Räumlichkeiten für die Aufnahme von Militär vorhanden sind, ob hier ein Lazarett ist usw. Die Anfrage hat eine entsprechende Beantwortung gefunden.

* **Landeshut, 10. Januar. (Verkauf von Lebens- und Futtermitteln durch den Kreis.)** Vom Kreise sind 100 Ztr. weiße Bohnen und 98 Ztr. grüne Erbsen angeschafft worden. Die Bohnen werden zum Preise von 48 Pfg., die Erbsen von 47 Pfg. für das Pfund vom Kreise abgegeben. Für den Verkauf an den Verbraucher ist der Preis für Bohnen und Erbsen auf 52 Pfg. für das Pfund festgesetzt worden. — Bei der Verkaufsstelle des Kreises der Fa. Friedrich Becker hier lagern noch ungefähr 900 Zentner rumänische Weizen, die zum Preise von 16 Mk. für den Ztr. ohne Sach erhältlich ist und nur an Verbraucher abgegeben wird.

* **Hartmannsdorf, Kreis Landeshut, 10. Januar. (Tollwut eines Ochsen.)** Von dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Hermann Schroth hier ist ein Ochse an Tollwut verendet.

p- **Liebhenthal, 9. Januar. (Schulbücherei.)** Von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung wurde der hiesigen evang. Schule eine Volksbücherei überwiesen.

b. **Liebau, 10. Januar. (Verschiedenes.)** Als Anerkennung für schnelle und erfolgreiche Hilfe bei dem Brande in der hiesigen Papierfabrik sind vom Generaldirektor der Fabrik Dr. Gottstein der hiesigen freiwilligen Feuerwehr 100 Mk. überwiesen worden. — In der Pfarodie Liebau-Schönberg-Grüßau wurden getauft 28 Kinder, getraut 8 Paar, gestorben sind 33 Personen. — Auf dem östlichen Kriesschauplatz wurde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet der Unteroffizier Josef Erben, Sohn des hiesigen Schuhmachermeisters Erben.

kw. **Görlitz, 9. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.)** In der ersten im neuen Jahre stattfindenden Stadtverordneten-Sitzung verhandelte der Oberbürgermeister, daß der Magistrat auch für das kommende Jahr keine Steuererhöhung vornehmen, sondern es bei den bisherigen Zuschlägen belassen will. Bei der Bürowahl wurden Stadtv. Roth als Vorsteher, Stadtv. Sondernemann als Stellvertreter, Büroworksteher Hauptmann als Schriftführer und Stadtv. Stams als stellvertretender Schriftführer gewählt.

* **Schweidnitz, 7. Januar. (Die Eisenbahn-Hauptwerkstätte für Schweidnitz.)** Die schon längst geplante, infolge des Krieges aber um ein Jahr zurückgestellte Errichtung einer Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Schweidnitz rückt in greifbare Nähe. Nach der „Schweidnitzer Zig.“ erwartet man den Baubeginn für das Jahr 1916 bestimmt.

* **Liegnitz, 10. Januar. (Städtischer Butterverkauf. — Ordensverleihung.)** Das städtische Pressebüro meldet: Nachdem die mit vieler Mühe vom Auslande bezogene Butter seitens der Zentral-Einkaufsgesellschaft Berlin beschlagnahmt worden war und zum großen Teil auch nach Berlin gefandt werden mußte, ist es nunmehr nach langwierigen Verhandlungen den Bemühungen unseres Herrn Oberbürgermeisters gelungen, wenigstens einen Teil dieser Butter, und zwar 150 Faß, für Liegnitz freizubekommen. — Prof. Dr. Berger an der Landwirtschaftsschule wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Lüben, 10. Januar. (Städtisches.) In der ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurden Kommissionsrat Kullmann zum Vorsteher, Kaufmann Geißler zu dessen Stellvertreter, Kaufmann Reumann und Sparrassen-direktor Anders zu Schriftführern wiedergewählt. Für Wahrnehmung der Zahnpflege der Schulkinder wurden bisher 300 Mk. gezahlt; die beantragte Erhöhung des Honorars auf 600—800 Mk. wurde abgelehnt; die Zahnpflege soll aber weiter bestehen bleiben und erneut von anderer Seite ausgebaut werden. Die Versammlung nahm von der Aufstellung eines Haushaltsplanes für das Jahr 1916 Abstand und bestimmte den Haushaltsplan für 1915 als Grundlage. An Gemeindesteuern sollen 136 Proz. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und 136 Proz. Zuschlag zu den Realsteuern erhoben werden.

* **Breslau, 10. Januar. (Versorgung Breslaus mit Festschweinen.)** Der Finanzausschuß der Stadtverordneten-Versammlung beschloß, den Magistratsantrag, daß die Stadtgemeinde Breslau Lieferungsverträge über Festschweine in einer Gesamtmenge bis zu 4000 Stück monatlich für Februar, März, April und Mai 1916 mit landwirtschaftlichen Verbänden unter

Bermittlung des Staates abschließt und die erforderlichen Betriebsmittel vorstufweise zahlt, zur Annahme zu empfehlen. se. **Deutschen OS., 8. Januar. (Der Kaiser als Pate.)** Der Kaiser hat beim siebenjährigen Sohne des Grubenarbeiters Rawinsky in Radzionkau die Patenstelle übernommen und den Eltern ein Patengeschenk von 50 Mark überweisen lassen.

Gerichtssaal.

§ **Landeshut (Schlesien), 9. Januar. Entziehung des Gewerbes.** Die verk. Handelsfrau Anna F. betrieb den Trödelhandel sowie den Kleinhandel mit Garn-Abfällen usw. und war durch Erkenntnis der Strafkammer Hirschberg wegen Schleierei in sechs Fällen zu sechs Wochen Gefängnis und wegen Uebertretung der gewerblichen Vorschriften für den Gewerbebetrieb der Trödler zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Ferner ist die F. wegen Uebertretung der Vorschriften für den Geschäftsbetrieb der Trödler in zwei Fällen durch polizeiliche Strafverfügung bestraft worden. Wegen dieser Unzuverlässigkeiten im Gewerbebetriebe hatte die Polizeiverwaltung das Verfahren auf Entziehung des Gewerbes gegen die F. eingeleitet. Der Bezirks-Ausschuß in Liegnitz gab auch diesem Antrage statt. Der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 1250 Mark festgesetzt.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Einlassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die redaktionelle Verantwortung.

Noch einmal die Einwohnerzahl von Petersdorf. Petersdorf, 10. Januar.

Der Verfasser der soeben. Berichtigung in Nr. 8 des „Voten“ vom Sonntag gibt sich unter Bezugnahme auf eine Mitteilung in Nr. 7 des Blattes alle erdenkliche Mühe, zu beweisen, daß in der hiesigen Glasindustrie keine Arbeiterentlassungen während des Krieges vorgenommen wurden. Davon war ja aber auch in der von ihm angegriffenen Mitteilung mit keiner Silbe die Rede! Unbefristete Entlassung ist aber doch, das unmittelbar nach Ausbruch des Krieges ein großer Bruchteil der niederschlesischen Glasindustrie entweder zum Stillstand kam, oder doch zum mindesten wesentliche Einschränkungen erfuhr. Daß damit keine Zu-, sondern im Gegenteil eine Abwanderung von Arbeitern verbunden war, bedarf keines Beweises. Aber merkwürdiger Weise gibt der Verfasser der Einsendung, nachdem er diese Abwanderung bestritten hatte, selber ausdrücklich zu, daß ein „Mangel an Arbeitskräften“ besteht! Er scheint also offenbar selber nicht zu wissen, was er bestritten und was er beweisen soll.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gefehlliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915. (15. Fortsetzung.)

„Wie Sie wollen! Ja, die Arbeit ist wacker vor sich gegangen. Eine Aufnahmestelle, die sich sehen lassen kann. Schade fast, daß wir sie nicht benutzen werden, wie so viele, die wir uns aus weiser Vorsicht hergerichtet haben! Denn zurückgebl., daß soll's auch hier nicht geben. Ich hörte vorhin den Kommandierenden, und der war seiner Sache sicher.“

Unteroffizier Kräfte war bald fertig. Ja, Oberleutnant Neckin hatte recht. Bisher war es den Rothosen noch nie agelückt, die 64. in ihre Aufnahmestelle zurückzutreiben. Aber — für alle Fälle: das Rekrut und die Drabbarren und die Gräben waren propper. Das Tagewerk war wieder mal vollbracht.

Die Geschütze hatten eine Pause gemacht. Jetzt begannen sie wieder zu spielen. Einzelne hoben an. Aber lauter wurden sie, immer lauter. Sie begannen zu dröhnen und die Erde mit ihnen. An Schlafen war nicht zu denken. Dazu klopfen wohl vielen die Herzen heute zu rasch. Vielen von den Neulingen. Wenn sie den Kopf über den Graben steckten, so pffft der Tod daher.

Kräfte war nicht der einzige, der erleichtert aufatmete, als der Befehl kam: „Gewehr in die Hand! Antreten!“

Heiß war's allen geworden. Schwül war die Luft — unnatürlich schwül für die Jahreszeit. Ober kam's nur daher, daß sich kein Lüftchen regte?

Aber nein! Der leichte Luftzug fehlte nicht. Wie sie antraten, wie die halbgelächerten Befehlsworte die langen, dunklen Reihen in Marsch setzten, da ging es wie ein leises Streifen des Windes durch die Zweige und Äste ... ein kaum merkliches Aufleben des unbeimlich toten Waldes, in dem die Infanterie vorrückte. Der Wind raschelte und die Blätter machten das Laub des Dickichts rascheln, das ihre Schritte dämpfte.

„Wie vor'n Gewitter!“ flüsterte Füllner Rückenwörter. „Ja, wahrhaftig! Ganz genau so!“ Es war ein Rekrut, der es antwortete. Es waren ja so viele darunter, die ihrer Feuers-

taufe entgegenzuziehen. Und wie ein plötzliches Zusammenzucken ging es durch die Reihen der Jüngsten, die der erste sichtbare Blitsstrahl traf, dem gleich mehrere folgten. — alle den Blicken des Gewitters gleichend, zuckten sie durch die Stämme des Briesterwaldes und huschten über die bartlosen Knabengesichter, während in der Ferne das Rollen des Donners lauter wurde. Jedem Nerv, jeder Ader, jedem Tropfen des Blutes teilte sich das Aufblitzen mit.

Ein langgedehntes: „Sa—alt!“ Ein schneidig-kurzes „Einlegen!“

„Eine regelrechte Schlacht ist's, flüsterte Oberleutnant Redin, der zu Leutnant v. Berfen herangefrohen war, diesem zu. „Den Franzosen folgen, wie festgesetzt, starke Reserven. Sie wollen östlich von Birew unter allen Umständen den Anariff nach dieser Seite vortragen. Ah, das ist unsere schwere Artillerie! Da vorn kriechen auch die Scheinwerfer übers Feld!“

Und es wird noch besser, wenn der Mond aufgeht. Dann kann doch endlich die Infanterie vorn aufkriechen. Die Ruhe in diesem Dicht ist ja unheimlich.“

„Unbesorgt! Unsere Vorkämpfer sind weit vorn. Zur Sicherheit will ich noch einen Verbindungsposten vorschicken.“ Er sah sich um. „Kräpfe, alter Freund — wie wär's? Mit drei Mann. Da rechts vorn — 'n Steinbruch muß es sein . . .“

„Zu Befehl!“ Und Kräpfe winkte dreien aus seinem Halbzug. „Könzil und Lütth und Grotherjahn!“ Die drei hatten sich schon bemerkbar gemacht. Als jetzt der Ausblick eines Geschützes herüberzuckte, sah er, daß die Augen der drei anstarrten. Könzil war alter Mann, dreißigjährig gedienter, wie er selbst. Lütth und Redinburger Grotherjahn Neutruen.

Wie Raben schlichen sie vorwärts und das Dunkel nahm sie auf.

Wirklich, die Stille war furchtbar in diesem Waldstück. Furchtbar, weil jeder wußte, daß nach ihr etwas kommen mußte . . . ein Sturm, ein Entfesseln . . . vielen das Neue, das Grobe, Elementare.

Aber lange dauerte die Stille nicht, mochte es den Darrenden auch als Ewigkeit erscheinen. Die Glut des Artillerieduell's steigerte sich von Minute zu Minute. Wie lange noch, und das Kleingewehrfener würde in das Dröhnen der Kanonen hineinwiefen? Die Gedanken der einzelnen gingen nicht mehr rückwärts, nicht mehr zu den Lieben im fernem Heimatland. Ein Gedanke beherrschte jetzt alle, ein Sehnen war's geworden, daß der Ausbruch des Wetters, das kommen mußte, nun endlich käme!

Erst auf allen Vieren, dann „robhend“, mit dem Ellenbogen sich über die laubbedeckte, feuchte Erdrinde vorschleibend, war Unteroffizier Kräpfe mit seinen Leuten in der befohlenen Richtung vorwärts gekommen. Auch hier die gespenstische Stille. Nur das Artilleriefener wütete in der Ferne. Aber jetzt konnte die Patrouille schon die Schützenarabien der aktiven Truppen vorn erschauen, als ein greller Blitsstrahl aufsuchte.

Und nun kam auch das Wetter! Aus hundert Läufen gleichzeitig prasselte es los. Weiße Leuchtflugeln stiegen auf, als scharfe Sichel leuchtete im selben Augenblick der Mond vom besirnten Himmel; mit dem Gewehr winkend kamen die Leute vom Vorkämpfer zurück.

„Einbaum Gerls! Is es schonst die Gombanie?“
„Uha, Warnatich! Hierher erit mal! Hier Unteroffizier Kräpfe. Was is los?“

„Befehl ausgeföhrt! Ich sollte bloß hier bleim, bis de Nachbargombanie 's Feuer ertönen dhät. 's war Sie heechste Zeit. Herr Unteroffizier. De Franzosen wärchen sich in dicken Säufen 'rierer —“

„Weld's hinter! Id beobachte weiter . . .“

Bum — Bütt, Bum — Bütt . . . ging es über den Wartenden. Ueber den Bickadaräben zur Linken flog eine hohe Wand empor von hochgeschleuderten Staubwolken und schwarzem Rauch. Wie ein wallender Vorhang war's, aus dem grelle Flammen zuckten.

Mit bleichen, erreaten Gesichtern lagen Lütth und Grotherjahn. Füllster Könzil aber richtete sich auf.

„Bist Du doof?“ brüllte der Unteroffizier. Dicht neben ihnen plakte ein Schrapnell. Man hörte die einzelnen Stücke niederfallen. „Dast woll lange nich auf der Verlusfiste jstanden?“

Da kam in den Postoder Leben. „Id verbet mi dat, Ihr Kirls!“ rief er dem zweiten Schrapnell zu, das wenige Schritte neben dem ersten kriederte.

„In die Telle 'rin! Marsch — marsch!“

„Ja, beter is beter —“

„Luft anhalten!“

„Wo nur das Bataillon blieb? Unteroffizier Kräpfe wandte den Blick.“

„Stiebst Du wat, Grotherjahn?“

„Ne, dat rüggat un rödt sich nich —“

„Doch, doch, Herr Unteroffizier!“ Diesmal rief es Lütth. „Die Offiziere nehmen schon die Gruppensführer vor!“

„Ja, sie traten an. Der Kriessfreiwillige hätte richtig gesehen. An allen Ecken und Enden rührte und regte es sich jetzt, wo die Unterstützungsabteilungen lagen. Und Unteroffizier Kräpfe fühlte, wie einst am ersten Kampftage bei Lütlich, wie ihm ein Stoß durch die Nerven ging . . . wie das Blut ihm schneller zu kreisen begann . . .“

Wie eine Welle kamen sie über das raschelnde Laub. Um Horizont zuckten und lobten die Flammen. Ein Dorf, eine Ferne . . . irgendwo brannte es da drüben lichterloh.

Bum — Bütt . . . zuckte und kam's von drüben. Die Franzosen waaten den Sturm anlauf. Lackernd rasselte das Dauerfeuer der deutschen Maschinengewehre. Als die Unterstützungstruppe in die vorderste Linie gelangten: als Kräfte mit fortgerissen wurde samt seinen Begleitern von der schäumenden Woge, da foch vorn schon alles ineinander inmitten eines großen Feuerstrudels. Wie rasende Wölfe, die sich in wilder, blinder Leidenschaft zersfleisch, gingen sie gegen einander an. Stoß und Gegenstoß wurde mit einer Wildheit geführt, als müsse in Minuten oder Sekunden nachgeholt werden, was in monatelangem Ausbarren in der Qual der Winterstellungen verfaumt war, als müsse mit einem Schläge auf den Geaner niederfallen, was sich aufgeschweicht hatte an Kraft und Blut und Mut, sich lösen in Funken und Feuer . . .

„Seitengewehr aufpflanzen!“

Das ist Oberleutnant Redins Stimme. Von Mann zu Mann muß es weitergebrüllt, dem Nottennachbar förmlich ins Ohr gebrüllt werden, denn der Lärm der nächtlichen Schlacht scheint nicht mehr steigerunnsfähig. Sämtliche Geschütze sind zum Schnellfeuer übergegangen. Ein breiter Feuerriegel liegt vor den Gräben der Preußen. In tausend Wellen erzittert die Luft, jeder Manns Nerven zur höchsten Anspannung aufreizend. Durchs Glas sieht Kräpfe drüben immer neue Verstärkungen sich heranwälen. . . . Schulter an Schulter gedrängt, mehrere Glieder tief. Deutlich erkennt er die Köpfe, sieht er, wie eine sich windende Schlange die krumme Linie ihrer Bajonette . . .

„Teufel auch! Schießen denn die Kerls von allen Seiten?“

Dicht neben dem Leutnant v. Berfen sinken aufstöhnend nicht weniger als sechs Mann zugleich zu Boden. Ein Bleisstrahl ist's, der sich in der rückwärtigen Grabenwand einbohrt. Ununterbrochen ringsum, überall, diesseits und jenseits das heifere Brüllen der Geschütze.

Unteroffizier Kräpfe fühlt plötzlich, wie der Blas neben ihm leer ist. Da hat, Aermel an Aermel mit ihm, eben noch der Kriessfreiwillige Lütth hinter dem Gewehr gelegen und die Kammer knacken lassen. Wertwüdig, dieses Geräusch des Ladens hat Kräpfe fast deutlicher gehört, als die Abgabe des Schusses. Mit dem Ellenbogen fühlt er hinüber — ja, der Blas ist leer. Er tritt auf Lütths Finger. Der junge Mensch ist in sich zusammengeklappt, aber er bewegt sich.

„Auf den Geaner halblinks! — Auf die Maschinengewehre — Lebhafter feuern!“

Mit der letzten Lungenkraft ruft Kräpfe das scharfe Kommando weiter. Wie nahe die Franzosen schon sind! Wie die Köpfe groß aussehen, als jetzt der blendende Scheinwerfer sie sekundenlang zeigt! Und wie viele ihrer noch sind! Nur noch Minuten, dann muß die Entscheidung fallen. Der helle Schweiß bricht ihm von der Stirn, trotz in kalten Verlen über die brennendheißen Hände, mit denen er die Knarre zurückreißt und läßt. Ueber ihn hinweg wirft einer Patronen. Hände, die darnach greifen, berühren ihn. Und andere Hände — er sieht alles wie durch einen roten Schleier — lassen kramhaft ins Leere.

Wie lange liegt man denn schon hier? Wann endet denn diese Nacht, die viel schrecklicher ist, als der Sturm auf Lütlich war? Ach, ja doch, wenn man stürmen könnte!

„'s is 'ne arualiche Swineri hier . . .“

„Groterjahn, sind Sie 's?“

„Leitwer Gott —“

„Aufgepaßt! Achtung!“

Ah, endlich! Die Hörner schrein! Gott sei gelobt! Die Nachbarabteilung rafft sich zum Sturm auf. Ein Offizier stürmt vorweg. Es sieht aus, als zöereten die Nachbarn, aber es kommt nur daher, daß sie sich erst aus dem Graben lösen müssen. Jetzt hat der mit anstanzendem Schneid Vorstürmende schon eine ganze Gruppe neben sich. Im nächsten Augenblick entspinnt sich dicht vor den deutschen Gräben der Nahkampf . . .

„Auf — marsch — marsch!“

Die schwarze Masse des Feindes ist jetzt auf der Höhe, wie etne gewaltige Woge schwankt sie vorwärts, und die Stahlbajonette funkeln . . .

„Surra . . .!“

(Fortsetzung folgt.)

Quer durch den Balkan

führt uns Paul Hsorch in einem Aufsatz, der in der illustrierten Zeitschrift Ueber Land und Meer (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) mit schönen Landschaftsbildern in Nummer 10 erscheint: . . . Wer in eines der Balkanländer reist, meint, er müsse sich zunächst einmal mit Waffen versehen. Haben Sie auch einen Revolver bei sich? Diese Frage ist ganz unausbleiblich, wenn jemand sagt, daß er nach dem Balkan gehe. Was sich der Fragende dabei eigentlich vorstellt, ist schwer zu sagen. Unter allen Umständen aber etwas Falsches. Er geht von einer Vorstellung aus, die durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist, und die sonderbarerweise doch überall gepflegt wird, als ob sie ein Wissen darstelle. Es gibt heute noch Leute im lieben Deutschland, die sich das Balkan-

gebirge vorstellten als ein wildes, unzugängliches Felsengebirge, wo Saumpfade an schwindelnden Abgründen entlang führen, wo Wölfe und Bären in Wäldern und Schluchten hausen, wo hinter jedem Baum ein schraubartiger Räuber lauert oder ein großer Saak mit Goldstücken, das von Fremden und Verwandten aufgebrauchte Lösegeld, den Schlusseffekt einer Ballanreise bildet. Wer Numänien, Serbien und Bulgarien aus eigener Anschauung kennt, kann über solche Auffassungen nur lächeln. Es gibt heute und es gibt schon seit gut zwanzig Jahren keinen einzigen Komitatstschit in diesen Ländern, und wer gar in den Balkan kommt, der wird genau das Gegenteil finden, nämlich eine ausgezeichnet organisierte und zuverlässige Landgendarmarie. Seines Lebens darf also im Balkangebirge ein jeder sicher sein. Eine andere Frage ist die nach der Unterkunft. Da heißt es freilich öfters vorlieb nehmen und sich an dem guten Willen der Bevölkerung genügen lassen. Beim bulgarischen Bauern sowohl als in den Klöstern, in denen man übernachtet, herrscht eine gewisse Keimlichkeit. Natürlich wäre es verkehrt, unsern Maßstab anzulegen. Aber schon mit französischem oder italienischem gemessen schneidet ein bulgarisches Haus oder eine Straße im Vergleich gut ab. Nur in den Gasthäusern kommt man gelegentlich um seine Nachtruhe, an Stätten also, wo jeden Tag jedermann verkehrt. Aber um derlei Erfahrungen zu machen, braucht man nicht erst nach Bulgarien zu reisen. Sicherheit für Leib und Leben ist also im Balkan gewährleistet. Wie steht es nun mit der Verpflegung? Hier lautet die Antwort ein wenig zurückhaltender. Wer in Bulgarien also über Land will, muß sich an ein frugales Leben gewöhnen. Vieles von dem, was ihm vorgesetzt wird, wird er nicht genießbar finden. Er muß sich also mit Eiern, Käse, Obst, Reis, Teigwaren und dergleichen begnügen. Zum Trost sei ihm gesagt, daß er überall einen echten Rokka nach türkischer Art und ganz vorzügliche, sehr billige Zigaretten bekommt. Der bulgarische Tabak ist hervorragend. Eine dritte Schwierigkeit bereitet schließlich das Wandern selber. Denn nur dem Touristen, der zu Fuß kommt, erschließen sich die Schönheiten des Balkans. Es gibt einige gute, wohlgepflegte Landstraßen im Gebirge, aber bei Regenwetter widersteht eigentlich nur die Schiplastrasse, auf den andern wird dann ein Vorwärtskommen fast zur Unmöglichkeit. Bulgarische Wege sind eben keine deutschen Wege, und der fast durchweg steinige Boden bereitet der Herstellung von Straßen große Schwierigkeiten. Das Areden von Menschen, die man unterwegs trifft, wenn man überhaupt jemand begegnet, hat auch sein Mißliches. Auf dem Lande in Bulgarien wird außer Bulgarisch höchstens noch Türkisch gesprochen. Wer in den Balkan will, muß sich einen Plan machen und eine Auswahl treffen. Am meisten lohnt sich der Besuch des Zentralbalkans. Jeder vernünftige Mensch, der im Balkan weilt, wird den Schiplapaz besuchen. Die Wanderung von Tirnowa durch das Felsental der Santra, an dem lieblichen Grabowo und an dem romantisch gelegenen Kloster Sveta Bogorodica vorbei, durch herrlichen Buchenwald hinauf zum Schiplapaz gehört mit zum Schönsten, das man in Europa sehen kann. Und von ganz eigenem Reiz ist die Anstufung auf dem 1273 Meter hohen Paß selber. Es führen im ganzen dreißig Straßen über den Balkan. Das erscheint auf den ersten Blick viel, aber sie verteilen sich auf eine Länge von 600 Kilometer. Fahrbar sind sie bei weitem nicht alle, sondern nur die Pässe Sveta Nikola, Ginski, Arabakonak, Trojan, Schipta, Hainkoi, Twarditza, Demirkapu, Kotel, Wirviba, Tchalatalav und Albogha. Der höchste unter ihnen, der Sveta-Nikola-Paß, liegt 1374 Meter hoch, die beiden letzten gehen nur auf etwas über 400 Meter Höhe, sie liegen aber ganz nach Osten, wo der Balkan an sich bedeutend niedriger wird. Hervorragende Felsensteinerien finden sich besonders an Twarditzapaz, der allerdings nur sehr rüstigen Fußgängern oder Reitern zu passieren möglich sein wird, weil er durch ein fast menschenleeres Gebiet führt. Gefahren gibt es auf einer Wanderung im Balkan nicht mehr als etwa in Tirol. Ohne Klettern geht es nicht immer ab. Aber daß sich's im Balkan nicht so bequem reist wie im Thüringer Wald, kann sich wohl jeder vorstellen. Vorhich ist im Herbst, dann also, wenn der Balkan am schönsten ist, geboten, denn mit dem ersten Schnee auf den Bergen kommen die Wölfe heraus, und die sind noch immer zahlreich.

Kunst und Wissenschaft.

× Der Vieder- und Klavierabend des erblindeten Konzertängers Heinrich Meyer und der ebenfalls erblindeten Pianistin Elise Hertig am Sonntag in der Oberrealschule war in anbetacht der Zurückhaltung des Publikums fremden Musikern gegenüber recht gut besucht, wobei allerdings einiges auf Rechnung des Mißleids und der geschickten geschäftlichen Leitung zu setzen ist. Erentlicherweise wurde uns aber auch musikalisch recht Anerkennenswertes geboten, wiewohl man beim Anlegen eines strengeren Maßstabes einiges finden konnte, was nicht so ganz zufriedenstellte. Beispielsweise fehlte es dem Programm an der nötigen Einheitlichkeit, wenigstens im gesanglichen Teile. Da hörten wir erst eine Oratorienarie aus Mendelssohns „Elias“, später kam ein Solo aus Müllers Operette „Der Feldprediger“, dann zwei Lieder „Vater, ich rufe dich!“ und Meiters Abschied von Gerold-Gutmann, darauf „Am stillen Herd zur Winterzeit“ von Walthers Preislied aus den „Meisterliedern“, denen zwei Schumannlieder und das Beethoven'sche aus dem „Postillon von Lonju-

meu“ folgten. Das ist reichlich bunt und mehr auf Unterhaltung als auf künstlerischen Genuß berechnet. Den kann aber der Sängerbieten, wenn er weiter gründlich und mit Ernst an sich arbeitet. Schon seine Stimmmittel sind beträchtlich, ein Tenor von seltener Höhe und Reinheit, dabei von großem Wohlklang, besonders in den höchsten Lagen. Auffällig war die geringe Ausbildung in den Tönen der kleinen Oktave. Das verführte den Sängerb, den Tönen der Melodie, die sich dort bewegten, eine geringere Beachtung zukommen zu lassen und dafür die hohen Bravourtöne allzu auffällig zur Schau zu stellen. Darunter litt zuweilen der Inhalt der Kompositionen, wie das besonders bei den Sot aus den „Meisterliedern“ und auch in Schumanns Wanderlied der Fall war; nur das ganz auf sinnlichen Wohlklang in höchster Höhe berechnete Beethoven'sche Postillons vertrat diese Art der Behandlung. Recht gut führte sich der Sängerb übrigens mit der Eliasarie: „So ihr mich von ganzem Herzen huchet“ ein, und auch das Solo aus dem „Feldprediger“: „Schwarze Wolken“ kam auf das beste heraus. Wenn es dem Sängerb gelingen wollte, den Ton mehr vorn zu bilden und bei gewissen Lautverbindungen freier hervorstreten zu lassen, werde sein sonst recht sympathischer Gesang von einer Schärfe befreit werden. Im übrigen hat uns Herr Meyer mit seinen Gaben durchaus erfreut und verträgt deshalb auch eine vollkommen erste Beurteilung ganz ebenso wie seine Partnerin Fräulein Elise Hertig, die am Klavier sehr Tüchtiges leistete. Sie spielte erst ein Andante F-dur von Beethoven, dann das Spinnerlied aus dem „Fliegenden Holländer“, eine Phantastie von Steffen-Seller, Improptiu von Chopin, Tarantella von Moszkowski und begleitete den Sängerb den ganzen Abend. Ihre technische Gewandtheit ist erheblich. Die Finger gleiten auch im schnellsten Tempo mit einer Sicherheit über die Tasten, die sich Beachtung erzwingt. Weniger groß ist das Gestaltungsvermögen der Pianistin. Es fehlt da manchmal am Reichtum der Farbe, was seine Ursache im Anschlag hat; aber den konstruktiven Bau der Stücke weiß uns Fräulein Hertig sehr deutlich zu machen. Als Begleiterin gab sie dem Klavier jederzeit, was ihm gebührt. ***

× Ein Spezifikum gegen Pferdecräude! Wie die Bresl. Ztg. meldet, hat der Breslauer Tierarzt Dr. Roth nach acht Jahre langen wissenschaftlichen Versuchen ein spezifisch wirksames Präparat, „Cutasol“, gegen eine gegenwärtig besonders stark verbreitete, sehr ansteckende Seuche der Pferde, die Kräude, erfunden. Schon am dritten Tage der Behandlung hört, nach den klinischen Befunden, der schlafräudende Sudreiz auf, das Futter wird wieder gierig aufgenommen und nach kurzer Zeit bedecken sich die häßlichen kahlen Stellen wieder mit jungen Haaren als Zeichen der Heilung.

× Die Errichtung einer Sternwarte in Danzig. Aus Danzig wird dem B. L. geschrieben: Schon verschiedene Jahre alt ist der Wunsch der wissenschaftlich gebildeten Kreise Danzigs, eine eigene moderne Sternwarte zu besitzen. Am Ufer der Motlau, als Krönung des Gebäudes der Naturforschenden Gesellschaft, ist zwar eine Sternwarte vorhanden, die auch von den Astronomen der Gesellschaft benutzt wird, aber schon lange nicht mehr den Anforderungen genügt. Die Naturforschende Gesellschaft hat speziell vor Ausbruch des Krieges eifrig mit den in Frage kommenden Instanzen verhandelt, aber erst jetzt ist es gelungen, den Bau soweit zu sichern, daß er sofort nach Ende des Krieges in Angriff genommen werden kann. Die neue Sternwarte wird ihren Platz in unmittelbarem Anschluß an die Technische Hochschule zwischen Danzig und Danaschbr finden. Die Bau- und Einrichtungskosten sind auf 20 000 Mark veranschlagt und werden einem Legat entnommen, für die jährlichen Unterhaltungskosten, die 6300 Mark betragen werden, sind Beiträge der Provinz Westpreußen, der Stadt Danzig und des Staates in sicherer Aussicht.

× Unterricht in Erdkunde ausgefekt. Die Amerikaner haben, wie Staatssekretär a. D. Dernburg am Dienstag im Lyceum-Klub erzählte, vorläufig den erdkundlichen Unterricht in den meisten niederen Schulen ausgefekt, da man doch nicht wissen könne, wie sich die politischen Grenzen der verschiedenen Länder bald verschieben werden. Uebrigens suchte Dernburg in den meisten amerikanischen Familien vergeblich nach einem Atlas, die Hauptgrundlage für den Unterricht in Erdkunde bildete das Kurbuch.

× Kleine Mitteilungen. Wir haben mitgeteilt, daß der Gouverneur von Mainz eine geplante Aufführung von Sudermanns Schauspiel „Die Ehre“, die im Mainzer Stadttheater stattfinden sollte, verboten habe. Wie das B. L. jetzt aus Mainz meldet, hat der Gouverneur auf die Reklamation von Direktor Islarb die Aufführung gestattet.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 423—424.

Kei.-Inf.-Regt. Nr. 55. 3. Komp.: Ernst Schubert, Märzdorf, gefallen.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 36. 1. Rp.: Paul Klinge, Sirschberg a. d. Elb., verunglückt.

Inf.-Inf.-Regt. Nr. 203. 8. Komp.: Hermann Klemm, Ludwigsdorf, gestorben inf. Krankheit Feldlazarett 2 des 8. A.-K.

Jäg.-Bat. Nr. 5. 4. Komp.: Gefreiter Alfred Rahn, aberm. leicht verwundet.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 10. Januar. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Massiges in Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führte ein Angriff unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. 423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, 1 großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Stappeneinrichtungen in Furneh an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. Bei Berestian wurde der Vorstoß einer starken russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeerleitung.

Ein englisches Schlachtschiff vernichtet.

wb. London, 10. Jan. (Amtlich.) Das Schlachtschiff »King Edward VII« ist auf eine Mine gestossen und musste wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden. Es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste von Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur zwei Mann wurden verletzt.

„King Edward VII.“ ist im Jahre 1903 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserverdrängung von 17 800 Tonnen. Es hatte vier 30,5 cm-, vier 23,4 cm-, zehn 15,2 cm- und zwölf 7,6 cm-Geschütze. Die Besatzung betrug 820 Mann.

Die befreiten Dardanellen.

wb. London, 10. Januar. Amtlich. Gallipoli ist vollständig geräumt.

Sehr richtig!

wb. London, 10. Januar. Reuter. General Monroe meldet: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Haubitzen sind weggeschafft worden, außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Der Gesamtverlust ist ein britischer Soldat; die Franzosen hatten keine Verluste.

Man halte dagegen den türkischen Generalstabsbericht! Aber daß die endgültige Räumung Gallipolis ebenfalls eine „strategische Leistung“ bedeutendster Art sein würde, genau wie der Rückzug der Russen aus den Karpaten, das konnte man sich vorher denken.

Getreidemarkt.

Breslau, 10. Januar. Der Markt war bei schwachem Anseh abgeändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,65 Mk., Roggen 21,65, Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. v. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Breckstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. v. 100 Kgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Sen. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kgr.

Fay's ächte
Sodener
Mineral-
Pastillen

Zeitgemähe Liebesgabe! Nachahmungen weise man zurück.

Zähne - Plomben

H. Neubaur Hirschberg i. Schl.
Kaiser Friedrichstr. 6.
Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

In der Genesungszeit wie nach Blutverlusten oder Operationen, auch in Zeiten besonderer Anstrengungen und Aufregungen ist Sanatogen das ideale Mittel, den Kräfteverbrauch rasch und sicher wettzumachen.

In wissenschaftlichen Abhandlungen und brieflichen Gutachten von 21 000 Aerzten wird anerkannt, daß Sanatogen dem erschöpften Organismus die zur Neubebung, zur Hebung seiner Kräfte und Leistungen notwendigen Stoffe zuführt.

Daher ist es auch ebenso für unsere in den Lazaretten liegenden Verwundeten und Kranken, wie für die Krieger draußen im Felde zur Kräftigung und Erhaltung ihrer Gesundheit und Widerstandskraft von gleich großer Bedeutung. Feldpostbriefpackungen sind in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer & Cie., Berlin SW. 48, womit auch eine Gratisprobe des bewährten Mittels sowie belehrende Broschüren angeboten werden.

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben Geheilte. Bei Nichterfolg Geld zurück! Proschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, O. m. b. H. in Jessen bei Gassen (L.). (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Kirchliche Nachrichten.
Evangelisch-lutherische Kirche in Herischdorf. Die für Donnerstag angeetzte Bibelstunde und Kriegsbefunde muß wegen eines Begräbnisses ausfallen.

C. Grundmann's
altrenommiertes
Zahnatelier
(Inh.: Max Röder)
Hirschberg, Wärmbrunner Platz,
i. Eckhaus des Cafés Central.
— Eingang nur Promenade. —
Wohent. 8—6. Sonnt. 9—2.
Gewissenhafte Behandlung.
Telephon Nr. 409.

Rheumatismus
Nerven-
schmerzen,

Überanstrengung hinter
Dr. Nauenburgs Nerven-
balsam, Schutzmarke „Doppel-
kreuz“. Seit 50 Jahren bewährte
Einreibung. In Apotheken 60 Pf. und
1,25 Mk. Ausdrücklich „Doppel-
kreuz-Nervenbalsam“ ver-
langen. Nachahmungen zurückweisen.
Ins Feld als Brief.

Kaufe gegen Kaffe
Parties, Rest- und ganze
Warenlager in Schuh-,
Schnitt-, Weiß-, Woll-,
Kurz- u. Kolonialwaren,
Eisen-, Glas- u. Porzell-
Waren Zigarren u.
Strengste Discretion. Off.
Postschlüssel 10, Hirsch-
berg i. Schlei.

Säcke! Säcke!

kaufe zu höchsten Preisen von
Händlern und Privaten. Bei
groß. Posten komme nach ausw.
b. Schütten, Breslau,
Säcke - Großhandlung,
Nicolaisstadtgraben 18.

H.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

9. Januar.		10. Januar.	
Barometer	732 mm	Barometer	737 mm
Thermometer	+ 1 C.	Thermometer	0 C.
Höchster Stand	+ 7 "	Höchster Stand	+ 2 "
Tiefster Stand	- 1 "	Tiefster Stand	- 3 "
Feuchtigkeitsmesser	98 %	Feuchtigkeitsmesser	86 %

Für die unendlich vielen wohltuenden Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer innigstgeliebten teuren Mutter

Frau verw.

Wilhelmine Schüller

sagen wir allen im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen unsern tiefgefühltesten Dank.

Hirschberg i. Schles., Januar 1916.

Alma Kleeberg geb. Schüller
Bruno Schüller, z. Z. i. Felde.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme sowie für die Kranzspenden und das Grabgeleit bei der Beerdigung meines lieb. Mannes

Ernst Klose

spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus.

Günnersdorf i. Ksgb.,
den 10. Januar 1916.

Rosina Klose,
geb. Gläfer.

Nach Gottes unerforschlich. Ratschluß entriß uns der Tod nach kurzen, schweren Leiden unsere herzengute Tochter, Schwester u. Schwägerin

Jungfrau

Bertha Rücker

im Alter von 26 Jahren
1 Monat.

Um stilles Beileid bittet die tieftrauernde Mutter

Minna Rücker,
geb. Wiesner,

nebst Schwester u.
Gottschdorf, Benzig D.-L.,
den 8. Januar 1916.

Beerdigung findet Mittwoch, den 12. Jan., nachmittags ½2 Uhr statt.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 8. ds. Mts. entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere geliebte, gute Mutter und Großmutter

Frau Auguste Krause

geb. Preuss

nach vollendetem 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Rittergutsbesitzer Arthur Krause
Elisabeth Krause geb. Peisker
Herbert Krause, Fahnenjunker im 3. Kgl. Sächs.
Husaren-Regt. Nr. 20
Asta und Anneliese Krause.

Ober-Steinsdorf bei Haynau i. Schl.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13., nachm. 2 Uhr, von der neuen Friedhofskapelle in Hirschberg aus statt.

Wer erteilt einem Schüler 1. Vorschulklasse der Ober-Realschule erfolgreich

Nachhilfestunden?

Gefl. Offerten mit Honorar-angabe unter J 497 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Wer erteilt einem ält. Herrn Unterricht in Griechisch und Latein?

Angebote mit Preisangabe u. H 496 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Nachhilfestunden

f. Quintaner gesucht. Off. unt. L 499 an die Exped. d. „Boten“.

Es hat Gott gefallen, unser aller Liebling

Jorgel

im zarten Alter von 1 Jahr 7 Monaten in sein himmlisches Reich abzurufen.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Reinhold Stief, z. Rt. im Felde, nebst Frau,
Geschwister und Anverwandte.

Beerdigung findet Donnerstag 1 Uhr vom Trauerhause, Sand 50, aus statt.

Ich habe den Frieden, Ihr das Leide,
Aber seid getroßt, ich habe die Welt überwunden.

Tiefgebeugt geben wir Nachricht von dem Heimgang unserer innigstgeliebten Tochter und Schwester,

Fräulein

Johanna Köhler,

die am 9. d. Mts. morgens sanft im Herrn entschlafen ist.

Ser. 31, 3.

Verw. Frau Fabrikdirektor C. Köhler
mit Kindern.

Beerdigung Mittwoch, den 12. Januar, um 2 Uhr vom Trauerhause, Barndbrunn, Hermsdorferstraße 76, nach dem Hermsdorfer Friedhofe.



Den Heldentod fürs Vaterland starb im Osten in der Silbersternnacht unser heißgeliebter herzenguter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Nefse,
der Seminarist

Otto Lösche

im blühenden Alter von 20 Jahren 2 Monaten.
Seine sterbliche Hülle wurde auf einem Militärfriedhof beigesetzt.

Ruhe sanft in fremder Erde!
Du wirst uns unbergessen sein!

In namenlosem Schmerz

die schwergeprüften Eltern
Gustav Lösche, Rgl. Zugführer,
Marie Lösche, geb. Stiller,
Kurt, Friedrich, Else Lösche
als Geschwister.

Beileidsbekundigungen werden dankend abgelehnt.
Hirschberg i. Schl., den 10. Januar 1916.

Statt besonderer Meldung.

Nach langen, schweren, mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden verschied sanft heute Abend 6 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfrau

Elfriede Laubner.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen Schmerzerfüllt an

die tieftrauernde Mutter.

Hirschberg i. N., den 9. Januar 1916.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 1/4 Uhr vom Trauerhause Nr. 101 aus.

Statt besonderer Anzeige.
Nach Gottes Rathschluß entschlief am 9. Januar abends 1/11 Uhr nach schwerem Leiden mein lieber Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder,
der Rgl. Eisenbahnschaffner a. D.

Hermann Sieglaff

in einem Alter von 40 Jahren.

In tiefem Schmerz

Ida Sieglaff, geb. Dittrich,

nebst allen Anverwandten.

Cunnersdorf i. N., Mittelhagen, den 10. Jan. 1916.

Beerdigung am Donnerstag, den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle in Cunnersdorf aus.

Statt besonderer Meldung.

Sonntag früh 7 Uhr verschied nach schwerem, kurzem Leiden unser guter Sohn

Alfred

im Alter von 6 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Eltern

Gastwirt August Ullmann u. Frau Bertha geb. Erner.

Ludwigsdorf, den 10. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

Statt besonderer Meldung.

Nach langen, schweren, mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden verschied sanft heute Abend 6 1/2 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Jungfrau

Elfriede Laubner.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen Schmerzerfüllt an

die tieftrauernde Mutter.

Hirschberg i. N., den 9. Januar 1916.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 1/4 Uhr vom Trauerhause Nr. 101 aus.

Schüler, die i. d. Kabinettkorps eintret. soll. werden von erfahr. Lehrer aufs beste vorber. Offert. unt. P 503 an die Exped. des „Boten“ erb.

Jg. Marinefeldat wünscht m. einj. Mädch. i. Briestw. zu tret. zwecks späterer Heirat. Off. mit Bild, welsch. zurückgesandt wird, unt. S 505 an den „Boten“ erb.

Gekunden

in Boberöhrsdorf:
10 Mark in Kassenscheinen.
Näheres beim Amtsvorsteher.
Frettchen mit Schelle entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben
Sand Nr. 24.

Schreibmaschine

zu leihen gesucht. Off. m. Preis unter F 494 an d. „Boten“ erb.

Der Verkauf von Fleischkonferven u. f. w. im städtischen Verkaufsaum Gerichtsstraße Nr. 4 findet am

Mittwoch u. Sonnabend jeder Woche

von 9 bis 12 und 3 bis 8 Uhr zu folgend. herabgesetzt. Preisen statt:

1. Schweinefleisch in Brühje die Dose 1,10 M.
2. Rohwurst die Dose 1,00 "
3. Sülze die Dose 1,00 "
4. (Rinder-) Kraftfleisch das Pfund 1,00 "
- das halbe Pfund 0,50 "
5. Schmalz (Kunstspeisefett) das Pfund 1,60 "
6. Maffaroni das Pfd. 0,65 "

Die Fleischkonferven eign. sich besonders zum Versand ins Feld (Pfundpalet mit 20 J. Porto).
Hirschberg, den 10. Jan 1916.
Der Magistrat.

Eltern pp., die für ihre Kinder Erlaß von Schulgeld für die städtischen Schulen für d. Schuljahr 1916/17 erlangen wollen, haben ihre Anträge bis Ende d. M. bei uns einzureichen.
Hirschberg, d. 7. Januar 1916.
Der Magistrat.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.

Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9,
(Alte Mädchenschule), Zimmer 8.
Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Ein neues Adressbuch

von Hirschberg und Cunnersdorf

(nach amtlichem Material bearbeitet)

ist im Verlage des „Boten a. d. Rsgb.“ erschienen und
nur daselbst zum Preise von **3.00 M.** verkäuflich.

„Ehe“

heißt ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen! Ueber dich sollst du hinaus-bauen! Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.

Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen Nietzsche enthalten alles, was die herrliche unerschöpfliche Gottes- und Naturgewalt mit der Liebe und Ehe bezweckt. Wir dürfen uns vermessen, beim Schöpfungsakt, beim höchsten Lebensgenuss und der kraftvollsten Lebensbejahung an die Gottheit heranzureichen.

Wir wollen Gottes höchstes Gebot in tiefster Anbrunst und Dankbarkeit ehren und uns und unsere Kinder zu wissen-ben, willensstarken, demütigen, seelisch, geistig und körperlich voll ausgereiften Menschen erziehen.

So erhalten wir unserem Volk seine ungeheure Lebenskraft. Es wird nicht an schamloser, entwürdigendster Wollust und Entnervung zugrunde gehen, wie viele Völker der Weltzeit und des Altertums, die den ihnen verliehenen größten Gaben sich nicht würdig erwiesen.

Jüngling u. Jungfrau Mann und Frau

sollen sich durch ernstes Denken

zur Ehe

erziehen. Jeder muß wissen, daß man um das Glück der Ehe und Nachkommenschaft kämpfen muß. In Jedem sind die gewaltigsten Kräfte für tausende Generationen enthalten. Mein Wert

Der Kampf um

Das Glück der Ehe

und Nachkommenschaft

soll an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zeigen, wie die Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I.: Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schildern. — II. Ein vernichtetes Frauenleben. — III. Bruttalität. — IV.: Leiden in der und durch die Ehe. — V. Ein charakteristisches Geständnis einer feingebildeten Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und frevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der Verzweiflung nahe war. Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser und vielen anderen leidenden und geschwächten Frauen gegenüber. — VI.: Was die Frau vom Mann wissen muß. — VII. Die Vernichtung des feindlichen Lebens. — VIII.: Kinderfragen verhüten Sorgenkinder. — IX.: Das Storchmärchen und seine Folgen (Geständnisse eines 16jährigen Mädchens). Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X.: Die Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe in der Ehe. — XI.: Wie erzielen wir eine leichte Geburt? Für alle Frauen, die der Mutterschaft entgegengeben, die wichtigste Errungenschaft. Die Geburten fast schmerzlos. Ueber 5000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin und solche von Offizieren, Beamten, Arbeiter, Professorengeatinnen usw. Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Reichliche Milchbildung. Die Bedeutung des Selbststillens für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder. Keine Krampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.

Jeder ernste Mann und jede feinfühlende Frau, die sich die zarteste Zuneigung und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Verfand des Werkes zum Kriegs-Ausnahmepreise von 1,70 Mk. (statt 2,20 Mk.) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning,

Stuttgart - Untertürkheim, Eßlinger Straße 65.

Schnürsaden, grob. Afrif. od. Berg, Leinwand, Kessel 2c., v. Sattl- u. Tapeziergeschäft, wo augenbl. f. Berwerb., in abgeb. Post. zu kaufen gesucht. Off. u. N 501 an die Exp. des „Vote“.

Gute Menzenhauer Zither

billig zu verkaufen. Offerten unter R 504 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Pianino billig zu verkaufen Gummersdorf, Bäckerstraße Nr. 4, I r.

Saathaler, Saatgerste

verk. Dom. Schildau a. Dober. Versch. gebr. Möbel bill. zu verkaufen. Näh. Schildauerstr. 11.

1 paar gute Kuhgeschirre kauft Seidorf Nr. 141.

Leere

10-Pfd.-Marmeladen-Eimer kauft Georg Strozynski, Dunkle Burastraße 4.

Eichen- u. Fichtenrinde

1916er Ernte kaufen jeden Post. und erbitten Angebote

C. A. Schroeter & Co., Lederfabrik, Glogau.

Streu-Material

billiger als Torfstreu u. ebenso gut zu verwert. wie diese biet. an Kurt Schröter, Fouragegroßhdl., Görlitz Fernruf 242. Telegr.-Adr.: Strohschröter.

Geschäft-Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

8000 Mark

werden auf ein städt. Geschäftsgrundstück zum 1. 4. 16 gesucht. Angeb. u. K 498 an d. „Vote“.

Nl. Logierhaus m. Geschäft verk. Büro Schulz, Gummersdorf.

Größeres Gut

gute, eigene Jagd 500 Mrg., 10 Min. v. d. Stadt, weg. Einberuf. bill. bei 18- bis 20 000 M. anz. zu verk. Gut. Spekulationsobjekt. Näher. S. Wandel, Hirschberg, Markt 10.

Weg. m. Einb. u. Krankh. m. Frau v. f. m. Wirtschaft mit 32 Mrg. gut. A., sämtl. Zw. u. voll. Ernte f. d. Brs. v. 15 000 M. b. 3-4000 M. anz. Frömb-berg, Bogelsdorf b. Landeshut.

Suche kleines Haus

in Umgegend von Hirschberg zu kaufen. Offerten mit Preis unt. N 457 an die Exped. des „Vote“ erb.

Von größerem kaufmännischen Betriebe wird ein

Registrator

zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die Geschäftsstelle des „Vote“ unter O 502 erbeten.

Wegen Aufgabe des Dienstfuhrwerks stehen **2 gute Pferde, Wagen, Schlitten, Geschirre** und dergl. zum Verkauf. Oberzollinspekt. in Liebau Schl. Anfragen sind an Rutscher Bruneder, Liebau, zu richten.

Von morgen Mittwoch ab steht ein Transport schöner



Schweine

in verschiedenen Größen bei mir zum Verkauf.

Bruno Szierczynski, Hirschberg, Sechsstätte Nr. 40. Telefon 490.

Junge, hochtragende **Zugkuh** steht zum Verkauf

Maiwaldau Nr. 13.

Junge, deutsche Schäferhunde zu verkaufen Verndtenstraße 9.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Tägl. 10 Mk. zu verdienen. Näh. bis im Gratzprospekt (mit Garantieschein). — Joh. S. Schulz, Adressenverlag, Köln 93.

Wir suchen zu baldigem Antritt tüchtigen, erfahrenen u. zuverlässigen

Expediten

und erbitten schriftliche Bewerb. mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr.

Maschinenbau-Aktiengesellsh. vorm. Starke & Hoffmann.

Suche sofort f. mein größeres, gangbares Viehgeschäft einen **älteren, einfachen Mann**

zur Buchführung,

selbiger braucht keine besonderen Kenntnisse, muß aber bei event. Abwesenheit des Besitzers auch mitunter sich etwas nützlich machen. Familienanschluß gewährt. Selbig. kann sich, wenn nachweislich reell, und ehrlich, auch mit etwas Kapital beteilig. Kautions muß gestellt werden. Offerten unter O 504 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Zum baldigen Antritt suche ich einen zuverlässigen

Bautechniker.

Wilhelm Preussker, Maurer- und Zimmermeister, Lahn a. Dober.

Kräftiger Arbeiter
für Landwirtschaft gesucht
Billerthal Nr. 22.

Berghotel Teichmannbaude,
Krummhübel,
sucht sofort
Kutscher.
Lohn 45 Ml.

Jungen Burschen
Landwirtsch. sucht A. Deutschel,
Gutspächterin, Lomnik.

**Maurer- und
Zimmerlehrlinge**
stellt ein
Wilhelm Preussker,
Maurer- und Zimmermeister,
Lahn a. Boder.

Einen Bürolehrling
sucht
Wilhelm Preussker,
Maurer- und Zimmermeister,
Lahn a. B.

Behrling,
Sohn achtbarer Eltern, mit gut.
Schulbildd., welcher schon einige
Zeit in einem Geschäft tät. war,
wird zur weiteren Ausbildung
und Beendigung seiner Lehrzeit
für mein Kolonialwaren-, Sig-
und Samengeschäft per bald
gesucht. Geff. Offert. mit selbst-
geschrieb. Lebenslauf zu richt. an
Oswald Rohr, Striegau.

Suche per 1. Febr. ehrl., anst.
Mädchen, das sich f. m. Geschäft
eignet. Dazar Bahnhofstr. 16.

Köchin
zur Vertretung ev. für dauernd
sofort gesucht.
H. Groß, Cunnersdorf, Warm-
brunnerstraße Nr. 3.

Ordentliches Mädchen
für Landwirtschaft wird bald
gesucht. Gasthof „zum goldenen
Stern“, Sechshütte.

Mädchen
f. nachm. gesucht G. A. Belder.

Mädchen,
zuverlässig und treu, für Land-
wirtschaft sucht für bald od. spät.
Frau Dehborn, Schwarzbach bei
Hirschberg Nr. 76.

Schlachtvieh-Versicherungskasse
der Fleischer-Innung zu Hirschberg a. G.
Auf statutenmäßig ordentlichen
General-Versammlung
werden die Mitglieder hierdurch auf Dienstag, den 18. Januar
1916, abends 7 1/2 Uhr im Hotel Schwarzer Adler hier selbst ein-
geladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungslegung, Bericht der Revisoren und Entlastung des
Revidenten.
3. Feststellung der Dividenden und Auszahlung der Entschäd-
igungen.
4. Neuwahlen und Ersatzwahlen.
5. Verschiedene Mitteilungen.
Hirschberg, den 10. Januar 1916.
Der Vorstand.
G. Artelt, Obermeister.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.
Schöne Wohnung,
4 Zimm., Entr., Badeeinricht., v.
bald od. sp. a. verm. Schildauer-
straße Nr. 24, Schuhgeschäft.

Suche in Warmbrunn eine
freundliche Wohnung
von 4-5 Zimmern per 1. April
zu mieten. Geff. Angebote unt.
E 493 an den „Boten“ erbeten.

Eingelnes Zimmer
zu vermieten Franzstraße Nr. 2.
1 Wohn. mit sep. Eing. am
1. 4. zu verm. Zu erfragen bei
Frau Friebe, Greiffenbergerstr.
in der Schmiede, 1 Treppe links.

3 Z., K., Bgl., Koch-, Leuchtg., f.
310 M. 1.4. a. b. Berfr. Ziegelstr. 1
2 Zimmer, Küche, Entree, Bei-
gelaf p. 1. 4. cr. zu vermieten,
3 Zimm., Küche, Entr., Beigel.,
Gas, n. ren., p. b. od. sp. a. brn.
Pariser, Markt 5.

Laden, gr. u. hell, ev. m. Wohn.
u. Gart., geeign. f. Konfitüren-
gesch., mit Kaffee-Auschanf, a.
f. and. Zw. geeign., i. g. Lage i.
bevorzugt. Luftkurort d. Pfab.
1. Apr. od. spät. bill. zu vermiet.
Off. Z 466 an den „Boten“ erb.

5-Zimmer-Wohnung
mit Garten per 1. 4. zu vermiet.
Thielsch, Cunnersdorf,
Villa Idyll a. Bahnh. Rosenau.

Herischdorf, Russische Kolonie
Nr. 1, ist zum 1. April eine
Parterre-6-Zimmer-Wohnung
zu verm. Näh. bei Frau Stein.

Für einzelne Dame ist eine
Wohnung
von 4 Stub., Balkon, Küche etc.,
im 1. Stock, zu vermieten. Prs.
350 Ml. Näheres bei Herrn
Weis, „Deutsche Krone“,
Dernsdorf (Kruast).

Ober-Schreiberhau i. Rsgb.
„Haus Edelweiß“,
ist eine Wohnung, bestehend aus
3 schönen, sonnigen Zimmern
nebst Zubehör und 2 Balkonen,
per sofort od. später zu vermiet.
Elektr. Licht und Gas vorhand.
Kaufhaus Weißbadtal.
Der Besitzer.

B.-Stb. m. Kamm. Markt 42 zu
bn. Zu erst. Warmbrfr. 27, I.

Stube und Kammer
sofort zu mieten gesucht. Off.
unter U 441 an den „Boten“.

39. Mann sucht II., freundl.
möbl. Zimmer mit Pension.
Off. mit Preis u. M 500 an d.
Expedition des „Boten“ erbet.

Vereinsnachrichten
Liberaler Bürgerverein.

Mittwoch, den 12. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen
Adler“:

Sitzung.
1. Besprechung der Tagesord-
nung der nächsten Stadt-
verordneten-Sitzung. Ent-
hält u. A. Vorlage betr.
Verbesserung d. Umsarmer-
anlage des städt. Elektriz-
itätswerkes.)
2. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch ladet
ein der Vorstand.

Militär-Anwärter-Verein.
Die Hauptversammlung

findet schon am Mittwoch, den
12. d. M., statt, da für Donner-
stag, den 13., das Lokal ander-
weitig vergeben ist.
Der Vorstand.

Vergnügungen.

26. Kriegsabend.

Donnerstag, den 13. Januar,
pünktlich 8 Uhr abends, im Fest-
saal der Oberrealschule:
Vortrag des Göttinger Hodea:
„Meine Erlebnisse aus dem
Feldzuge der Kaiserl. deutschen
Schirmarmee von den Karpathen
bis an d. galiz.-russ. Grenze“.
Karten zu 10 Pf. von Dienstag
früh an in den Papiergeschäften
von Baerwaldt und Kienast.

Sonnabend, 15. Jan., abds. 8 Uhr, in der Gnadenkirche:

Psalmen-Aufführung
Eine Besper in rezitatorisch-musikalischer Form ausgeführt von
Paul Struve, Rezitation,
Fritz Fiedler, Bariton,
Elise Friedrich, Sopran
und einem gemischten Soloquartett.
Eintrittskosten: Mittelschiff Ml. 2.00, 1. Empore Ml. 1.50,
2. Empore Ml. 1.00, Seitenschiff Ml. 0.50 in der Buch- und Musik-
alienhandlung von Paul Köbe.

Café Hohenzollern
Jeden
Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 4-6 Uhr:
Nachmittags-Konzert,
und täglich abends von 7 1/2-12 Uhr.

**Kronprinzen-
Lichtspiele.**

Dienstag bis mit Donnerst-
tag der raffinierteste De-
tektivfilm, die Sensation d.
Nerven:

Fantomas

1 Vorspiel und 5 Akte.
Wer war Fantomas?
Schon der Name genügt,
um Schrecken und Furcht
auszulösen, schon der Name
genügt, um selbst die Mu-
tigsten zu befehlen... Das
Wort Fantomas war der
Schreckensruf Aller...
Fantomas war ein Ge-
spenst, ein Unsichtbares und
dennoch wurde immer wie-
der eine Lat von ihm be-
kannt. War Detektiv Lub,
der sich mit der Angelegen-
heit Fantomas beschäftigte,
vielleicht Fantomas selbst?
Alle wollten etwas wissen,
und dennoch wußte niemand
etwas...
Dieser Film wurde in
allen Hauptstädten bei stets
ausverkauften Häusern ge-
spielt.

Neueste amerik. Mode.
Komödie.

Tonto muss rauchen.
Komödie.

Die Erbtante.
Komödie.

Mittwoch Anfang 4 Uhr.
Niemand veräufme dieses
großartige Programm.
Es ladet höflichst ein
die Direktion.

Grosser Inventur-Ausverkauf

zu außergewöhnlich **billigen Preisen**
Versäumen sie nicht, diese während des Krieges nicht wiederkehrende
 besonders **günstige Kaufgelegenheit** wahrzunehmen.
 Preise teils bis **50% herabgesetzt.**

Gegr. 1880.

G. A. Milke

Hirschberg i. Schl.
 Bahnhofstr. 9.

Inhaber **Karl Schmidt.**

Größtes Spezialgeschäft für Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung fertig u. nach Maß.

Gänzlicher Ausverkauf in Blusen u. Röcken

Es wird alles, trotz der billigen Preise, anprobiert und sofort abgeändert.

M. Sommer, Hospitalstr. 2, part.

Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Hämorrhoiden, Flechten, Hautausschläge, Beinwunden, offene Füße.

KOSTENLOS teilen wir auf Wunsch jedem gerne mit, wie tausende Kranke, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon befreit wurden. Viele tausende Zeugnisse, glänzende Gutachten und ärztliche Urteile nebst dem bekannten wertvollen Büchlein über

Entstehung, Ursachen und Heilung
 obiger Leiden vollständig umsonst durch die

Lyssia-Werke Dr. Krauder, Wiesbaden 118

In feinsten Güte empfehle Marmelade

5-Pfd.-Eimer B. f. N. 2,30 M.
 10- " " " 4,20 "
 25- " " " 9,75 "

Kunst-Honig

5-Pfd.-Eimer B. f. N. 2,15 M.
 10- " " " 4,00 "
 25- " " " 9,50 "

Georg Strozynski,
 Hirschberg in Schlesien,
 Dunkle Burgstraße 4.

28-30 Pfd. **Salz** h größte Is-
 FB, extrif e länd. 16 1/2
 speckf. r cr. 50 Pfd

Paß 24 M. Fracht u. zollfrei.
E. Degener, Swinemünde 8.
 3 Ctr.-Tonne 118 Mk. ab hier.

Glühwein-Essenz

aus Fruchtweinen,
 Große Flasche 1 Mark,
 empfehlen

Gebrüder Cassel,

Markt 14,
 Obstweinfelderei, Fruchtjaft-
 presserei, Likörfabrik.

Talg, Wachs,

Küchenfett, Stearinabfälle etc.
 kauft zu höchsten Preisen
H. Maul, Seifenfabrik.

Apollo-Theater

Alte Herrenstr. 3. Alte Herrenstr. 3.

Von Dienstag bis einschl. Freitag das
 Sensationsprogramm

Schlager.

Schlager.

Die Erbin des Geizhalses!

Ein Werk von größter Spannung von Anfang bis Ende. Ein Bild, was uns vor Augen führt die schlimmsten Folgen des Geizes, vor Augen führt, ebenfalls wieder das neue Leben, was einzieht, nachdem der Geiz geschwunden. Graf Kuno auf Schloß Niedelshausen ist es, der als Geizhals bekannt und trübe Erfahrungen machen mußte. Durch sein schreckliches Erlebnis mit seinem Neffen völlig umgewandelt, hat er erkannt, daß der Geiz eine Wurzel alles Übels ist und diese Erkenntnis in die Tat umgesetzt. Er wurde ein gültiger wohlw.ender Herr, ein Freund seiner Untergebenen. Die einstmal verloren gegangene Achtung gewann er wieder, noch rechtzeitig, um einen friedlichen Lebensabend beschließen zu können.

Außer dem herrlichen Schlager noch das unübertreffliche Beiprogramm, was Zeugnis gibt, daß das Apollo-Theater immer das Beste des Besten bringt.

Um gültigen Anspruch bittet die Direktion.

Schützengraben-Dauerkerzen

mit Zeller, garantiert 6 Stunden
 Brennzeit, empfiehlt in Paketen
 und einzeln

H. Maul,

Hirschberger Kerzen- und Seifen-
 fabrik.

Altes Sofa
 billig zu verkf. Poststraße 4, II.

Schirm-Verkauf und Reparaturannahme,

Neubezüge billig bei
 Frau Mattern, Markt Nr. 11.

Seiler-Piano,

in best. Zustand, ist für 260 Mk.
 zu verkauf. W. Guder, Klavier-
 stimmer, Briesterstraße Nr. 8.

! Alte Zahngebisse !

zahl 5-10 M. H. Nathan, Markt.